

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 6 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und bei Ausgabestellen 2 RM. im Monat, bei Postzahlung durch die Post 2,30 RM., bei Postumsendung 2,50 RM. Die Wilsdruffer Tageszeitung ist ein Organ der Wilsdruffer Zeitungsgesellschaft. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen behält sich die Wilsdruffer Zeitungsgesellschaft das Recht vor, den Druck des Tagesblattes zu unterbrechen. — Rückzahlung eingekaufter Exemplare erfolgt nur, wenn Vorzug besteht.



Wilsdruffer Tagesblatt Nr. 6
Wilsdruffer Zeitungsgesellschaft
Postfach 100
Wilsdruff

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 266. — 86. Jahrgang. Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff, Dresden. Postfach: Dresden 2640. Dienstag, den 15. November 1927

Buhtag.

Von Pastor Hermann Paulow.

Wenn der Herbst mit seinen Winden die sommerliche Welt ihres grünen und bunten Schmuckes entkleidet, daß sie kahler und kahler dahsteht und das, was das dicke Laub wohlwollend füllte und verhüllte und worüber die Willenpracht lächelnd hinwegging, sich in seiner dünnen Dürftigkeit und seiner grauen Anseligkeit offen zeigen muß, das kahle Gerippe des Bestäubtes, der kahle Boden der Erde, dann kommt der Buhtag und will's machen mit seinem herben Ernst wie der Herbst mit seinen harten Fingern: er will den Menschen die Selbstherrlichkeit abstreifen, die sie um sich haben wachsen und blühen lassen und in der sie sich so wohl fühlen; offenbar soll jedem an sich selber werden, daß es hinter der hübschen Hülle doch recht dürftig und kahl mit ihm bestellt ist. Wenn der Herbst kommt und die Früchte lohnen sollen die Mühe und Arbeit, das Sorgen und Hoffen, die der Herr von Feld und Garten darangebracht hat, der nun die Früchte fordert — da kommt der Buhtag und an ihm der Herr der Erde zu den Menschen auf seinem großen Erntefeld und sucht und fragt nach Frucht und fordert sie. Und er ist nicht, wie wir Kinder einst waren, wenn die Eltern mit uns zum Onkel fuhren und dieser uns in den Garten zum Zunderbaum führte, an den er allerlei Zunderwerk gehängt hatte, und wir nahmen es stäubig als Frucht des Baumes und bekanteten ihn ob seiner herrlichen Früchte. Er läßt sich nichts vormachen; und wenn der Mensch sich mit den schönsten Scheinfrüchten behängt, als große Leistungen, ehrbares Leben, frommes Schweben, Wohltätigkeit usw.: er prüft, ob das bloß so angehängte Zunderstück ist, an einen unfruchtbaren Baum gebunden, oder ob es wirklich Früchte sind, aus dem tiefsten Wesen herausgewachsen, d. h. mit Herzenswärme und dem Herbst wahrer Liebe getränkt; ob es wirklich Früchte sind aus dem freudigen Geist wahrer, hingebender Gottinnigkeit. Vor seinem Auge gibt es kein Vormachen. Vor seinem Auge läßt es kein Vormachen. Menschen kann man täuschen, wenn man so tut, als ob; doch irren wir uns nicht: Gott läßt sich nicht täuschen. Er fordert ehrliche Frucht. Das ist die erste Buhtagstrage: Hast du solche wirkliche Frucht aufzuweisen? Ist dir nicht: Gott läßt sich nicht spotten! Dann denken wir daran, daß es Buhtag ist, d. h. daß es jeder heur nicht bloß mit sich selbst und seiner Sünde und Schamnis allein zu tun hat. Denn sollen wir es uns besonders deutlich machen, daß an der allgemeinen Verkottierung, an dem allgemeinen Mangel an göttlich-gutem Wesen in unserem deutschen Volk jeder sein Teil Schuld mit hat. Jedes Unrecht, das wir tun, jede Untertassung des Guten, die wir begehen, ist nicht bloß unsere Sache, sondern wirkt irgendwie auf andere ein und damit in das Gesamtleben hinein. Das soll unsere Reue heut sein: darüber, daß wir es an der heilen, stets wachen Verantwortlichkeit dem großen Ganzen gegenüber haben fehlen lassen. Und die Reue soll zur Buße werden, d. h. zum Besserwerden und Bessermachen. In der Bibel und im Kirchenlied haben wir die reinste Quelle der Kraft, die wir zu wahrer Buße und Besserung brauchen. „Wo aber dem Wort und dem Geist Gottes der Weg versperrt wird, wird allem Bösen in Herzen und Täufern, in Handel und Wandel, wird aller Trostlosigkeit und Herzenshärte Macht und Gewalt gegeben. Nur durch Gottes Wort und gemeinsamen Gottesdienst kann Frieden in den Häusern, Klarheit in den Herzen, Wahrheit und Redlichkeit im Wandel, Einigkeit und Brüderlichkeit wieder in unserem Volk entstehen.“ Wie gering werden diese höchsten Quellen der Kraft und des Friedens bei uns geschätzt — die uns doch Gott gegeben hat. Mein Freund — hast du nicht auch dein Land mitgeschädigt, indem du die Quellen bei dir hast verstanden lassen — für dich, die Deinen, für alle?

Anschluß! Anschluß!

Der deutsche Reichkanzler wieder einmal in Wien — da wird man in Paris ein wenig nervös werden! Vielleicht diesmal noch nervöser als sonst, denn inzwischen hat sich doch allerhand ereignet, was die Bestimmungen von Versailles und St. Germain mit ihrem Anschlußverbot innerlich anspricht. Wir wollen es den — „Todesarten Anschluß“ nennen, wenn z. B. zwischen Deutschland und Österreich eine Reichsgemeinschaft hergestellt wird. Oder wenn Vorbereitungen getroffen werden, um auch kommende wirtschaftliche Erwägungen und Bedenken durch ein Zusammengehen aus der Welt zu räumen — bis dann doch eines Tages jene Fesseln der Verträge nicht gewaltlos gesprengt werden, sondern einfach den bestehenden Tatsachen geradezu hohnsprechend von selbst fallen.

Natürlich wird viel von der Notwendigkeit des Anschlusses geredet werden. Haben wir drüben, von Dr. Marx ebenso wie von Dr. Seipel. Aber Worte sind nicht mehr das Entscheidende. Sie sind ja nie das Entscheidende in einer Zeit, die immer noch unter den Schatten von Versailles und St. Germain steht. Die Tat ist die Hauptsache. Deutschland war ja vor hundert Jahren auch gespalten, suchte vergebens seine Einheit zu

Die österreichisch-deutsche Zusammengehörigkeit.

Marx und Stresemann in Wien.

Reichkanzler Dr. Marx und Reichsaußenminister Dr. Stresemann sind am Montag auf dem Wiener Westbahnhof eingetroffen, wo sie von Vertretern der österreichischen Behörden empfangen wurden. Nach gegenseitiger herzlicher Begrüßung und Vorstellung begab sich der Reichkanzler Dr. Marx und der Reichsaußenminister des Auswärtigen, Dr. Stresemann, mit ihrer Begleitung in ihre Quartiere. Beim Verlassen der Automobile wurden die deutschen Gäste von dem versammelten zahlreichen Publikum mit Hochrufen begrüßt.

Dr. Marx und Dr. Stresemann bei Dr. Seipel.

Wien, Reichkanzler Dr. Marx und Reichsaußenminister Dr. Stresemann trafen alsbald nach ihrer Ankunft beim Bundeskanzler Dr. Seipel einen Besuch ab. Die Herren blieben in einer längeren Aussprache beisammen. Mittags empfing Bundespräsident Dr. Hainisch Dr. Marx und Dr. Stresemann, mit denen er in längerer freundschaftlicher Aussprache verweilte. An den Empfangen schloß sich ein vom Bundespräsidenten zu Ehren des Reichkanzlers Dr. Marx und des Reichsaußenministers Dr. Stresemann gegebenes Frühstück.

Die Begrüßungsreden.

Wien, 14. November. Bundeskanzler Dr. Seipel gab heute zu Ehren der Gäste aus dem Deutschen Reich ein Abendessen und sagte in seiner Begrüßungsansprache: Das Westtät, das unser Volk in Deutschland und in Österreich in diesen Jahren zurückgelegt, war voll von Widrigkeiten und Mühen ohne Zahl, aber es war ein Weg nach aufwärts! Aber jetzt, Freunde, wenden wir unsere Augen in die Zukunft. Eitliche Werte müssen wieder das Ziel und der Inhalt aller Politik werden, nicht mehr bloß ihr äußerliches Mäntelchen sein. Solange nicht die Rücksicht auf das Ganze und das Vertrauen in den Nachbar die Grundlage der europäischen Politik sind, gibt es keinen gesicherten Frieden, keine Wirtschaftserholung, keine Abklärung, keinen wahren Fortschritt der Kultur in Europa. Wir können diesen Wahrheiten rascher zur allgemeinen Anerkennung verhelfen, wenn wir immer wieder ein ganz starkes, ganz vorbehaltloses Bekenntnis zu dieser Politik des praktischen Idealismus abgeben. Wer ist berufener, wer geeigneter, Führer zu sein in diesem Kreuzzuge, als Sie, meine lieben Gäste, die Sie gemeinsam mit den hervorragendsten Männern der anderen Völker in London und in Locarno die Saat der Versöhnung aussäeten. Doch wir in naher Zukunft das große Erntefeld des wirklichen europäischen Friedens feiern mögen, das ist unser innigster Wunsch.

Reichkanzler Dr. Marx erwiderte hierauf u. a.: Wie Sie, hochverehrter Herr Bundeskanzler, mit vollem Recht ausführten,

unschloß die verfloßene Zeit seit unserem letzten amtlichen Besuch Jahre voll schwerer Sorgen, unablässiger Arbeit für unsere Staaten, Zeiten aber auch physischen und seelischen Leidens für das österreichische Volk und für uns. Auch darin stimme ich vollkommen mit Ihnen überein, daß diese Jahre uns trotz allem, was auf uns lastet und uns noch weiter drückt, aufwärts und vorwärts geführt haben. Wir fühlen, daß beide Staaten sich Schritt für Schritt vom Abgrund erheben und daß sichere Grundlagen gelegt sind zur Wiederaufrichtung im Innern, zur Wiedererholung nach außen. Mit dem praktischen Idealismus, dessen Wesen Sie so tiefgründig und treffend zeichnen, und der das deutsche Volk in Österreich und Deutschland befeelt und seine Tatkraft stärkt, werden wir sicher den Weg nach aufwärts und vorwärts finden. Aber bei allem Wechsel blieb die Zuneigung und das Vertrauen zwischen Ihnen und uns, zwischen Österreich und Deutschland. Zwischen unseren Herzen, unserer Freundschaft gibt es keinen Trennungstrieb. Wie könnte es auch anders sein! Gemeinsam ist unsere Sprache, gemeinsam ist unsere Kultur, gemeinsam auch der Lebensweg, den wir zu wandern haben. Aus dieser Verbundenheit ergibt sich die Freundschaft zwischen uns, von der wir fühlen, daß sie uns alle immer weiter und tiefer ergreift. So sind wir zu Ihnen gekommen als treuer Freund zum treuen Freunde. Wir wollen die Freundschaft auch äußerlich betonen und sie durch unser Wiedersehen bekräftigen.

Ein Gasometer explodiert.

Bisher 20 Tote, und 120 Verwundete.

Newport, 14. November. In Pittsburg explodierte heute vormittag mit ungeheurem Getöse der 5 Millionen Kubfuß Gas enthaltende Gasometer der Pittsburgher Gasanstalt. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind der Katastrophe 20 Personen zum Opfer gefallen. Die Zahl der Verwundeten wird mit 120 angegeben. Die Wirkung der Explosion war furchtbar. Die Decke des Behälters löste sich los und flog in die Luft. Der Behälter glied einem ungeborenen glühenden Ballen und verbreitete eine Riesenhöhe um sich. Die Erde erbebt, zahllose Fenster scheitern zertrümmert, Häuserdächer und Mauern stürzten ein. Unter den Einwohnern brach eine Riesenschrecke aus. Alles glaubte zunächst an ein Erdbeben. Besonders schwer gelitten hat das untere Geschäftsviertel der Stadt. Sechs Häuserblocks gleichen einem Trümmerhaufen. Die geladene Feuerwehre ist aufgebogen, um die Toten und Verwundeten zu bergen. Der Gasbehälter brennt noch immer und die Feuerwehre beschränkt sich darauf, die Umgebung zu schützen. Kleinere Brände konnten bereits unterdrückt werden. Die Panik hält an.

bestehen Elektrizitätsgemeinschaften über die Grenzen hinweg. Aber das ist erst der Anfang. Wenn oben das Wirken des Zollvereins erwähnt ist, so soll das nicht bloß ein Beispiel, soll vielmehr ein Vorbild sein, wie der Anschlußgedanke vorwärtsgetrieben werden kann. Bei einer solchen wirtschaftlichen Einigung ist Deutschland aber nicht etwa bloß der Gebende, sondern Wien, dieses unglücklichste Gebilde in dem, was der Vertrag von St. Germain aus Österreich machte, war das wirtschaftliche Ausfallort nach dem Osten, nach den Balkanländern hin und dem Orient. Auch dort ist alles anders geworden, regt sich das wirtschaftliche Leben viel stärker und ausdauernder als früher. Im Weltlauf darum, dies zu nutzen, dürfen Deutschland und Österreich nicht zu spät kommen und dabei ist Wien von besonderer Wichtigkeit. Die Härte der Grenzbedingungen wird, wie anderswo, so auch hier, das wirtschaftliche Bedürfnis erwecken. Allmählich, schrittweise, nicht durch Worte erzwingbar. Aber die Wirklichkeit und die Notwendigkeit werden auch hier nicht bloß das entscheidende Wort sprechen, sondern die Entscheidung erzwingen.

Auf dem Felde des Friedens.

Brüand über seine Politik.

In Nantes wurde die Kandidatur Brüands für die kommenden Kammerwahlen aufgestellt. Im Verlauf eines ihm zu Ehren veranstalteten Banketts ergriß Außenminister Brüand das Wort zu einer außenpolitischen Rede. Was kann, so fragte Brüand, Frankreich jetzt tun, um seiner Vergangenheit treu zu bleiben und die Zukunft, auf die es Anspruch hat, zu haben? Es kann sich nur entschließen dem Frieden zuwenden und die Völker auffordern, im Falle eines Konflikts juristische Verhandlungen zu organisieren. Wenn man den Frieden organisiert, darf man sich auch nicht scheuen, von ihm zu sprechen. Man muß das Notwendige tun, um ihn hart genug zu organisieren, damit niemals mehr ein Krieg unter den Völkern hervorgerufen werden kann. Was war dazu nötig? Zwei Völker, das deutsche und das französische Volk, haben sich jahrhundertlang bekämpft. Nur Blut hat die Seiten der Geschichte gefärbt. Rüste man weiter Horn, Haß und Mißverständnisse unter den beiden Völkern aufrechtzuerhalten? Rüste man sie nicht vielmehr entschlossen einander zu nähern und ihnen sagen, nicht noch mehr in den Waffen die Lösung? Ist als Franzose habe das Volk, das gestern unter Feind war, aufgegeben, in den Rücken einzustreiten. Ist habe dieses Volk im Namen

des Vaterlandes in dem willkommenen geehrt. Im jung
mich dadurch nicht herabgesetzt und habe mich nicht das Ge
fühl, daß ich Frankreich dadurch herabgewürdigt hätte. Im
Väterbund haben wir Gelegenheit gehabt, uns gemeinsam
um die Aufrechterhaltung des Friedens zu bemühen. Ich
hätte im Väterbund schon Gelegenheit gehabt, bittere Worte
zu sprechen, die dem Frieden nicht gebührt hätten. Ich habe
es nicht getan, sondern Worte gesprochen, die das Herz des
deutschen Volkes berührten, um ihm begreiflich zu machen,
daß, nachdem man sich auf den Schlachtfeldern gegenüber
gefunden hat, man auch einander auf dem Felde des
Friedens offen und loyal gegenüberstehen kann.

In der Geschichte haben sich das deutsche und das fran
zösische Volk oft gegenüberstanden und auf beiden Seiten
hat man denselben Mut und dieselbe Selbstenhaftigkeit gezeigt.
Das deutsche und das französische Volk sind große Völker.
Warum sollen sie in allen zehn, zwanzig, fünfzig Jahren auf
einanderhürzen? Wenn das wirklich so sein sollte, dann müßte
man an der Zukunft der Völker verzweifeln. Ich rechne es
mir zur Ehre an, von Deutschland gefordert zu haben, daß
es am Friedensvertrage unter Aufrechterhaltung der unterzeich
neten Verträge und unter der Bedingung gegenseitiger
Loyalität mitarbeitete.

Gegen die Opposition in Russland.

Sowjetorden für Max Hötz.

Den letzten Nachrichten des Zentralkomitees der
Kommunistischen Partei entsprechend, hat die Moskauer
Kontrollkommission aus der Moskauer Partei 76 oppo
sitionelle Parteimitglieder ausgeschlossen,
die an den letzten Trotzkistischen Versammlungen
teilgenommen hatten. Aus verschiedenen Städten
der Sowjetunion laufen Meldungen ein, daß die Partei
organisationen einmütig Entschuldigungen angenommen
haben, in denen der Ausschluß Trotzkis, Sinowjews und
anderer Oppositionsführer aus der kommunistischen
Partei und ihre Enthebung von verantwortlichen Staats
posten verlangt wird.

Der Kongreß der „Freunde der Sowjetunion“ in
Moskau endete mit der Verleihung des „Ordens der
Roten Fahne“ an Max Hötz, Klara Zetkin, Bela Kun,
zwei Franzosen, einen Chinesen und einen Polen. Im
übrigen arbeitete der Kongreß in der Diskussion und in
den Resolutionen die stärkste Betonung des notwendigen
Vorrückens der Weltrevolution eindeutig heraus.

100 000 Zigarrenarbeiter ausgesperrt.

Drei Millionen Deutsche leben vom Tabak.

Die Aussperrung der Zigarrenarbeiter in den Be
trieben, die dem Reichsverband Deutscher Zigarrenher
steller angeschlossen sind, ist überall durchgeführt worden.
Die Zahl der ausgesperrten Arbeiter bewegt sich zwischen
100 000 und 120 000. Einige außerordentlich Betriebe fallen
eine Vorkürzung von 7 Prozent bewilligt haben. Zu
einer allgemeinen Einigung ist es aber noch nicht gekom
men. Die Zigarrenarbeiter sind vorläufig noch genügend
mit Tabakwaren versehen.

Welche Bedeutung der Tabak innerhalb der deutschen
Wirtschaft hat, geht aus einigen wenigen Zahlen
hervor. Im Durchschnitt raucht jeder Deutsche im Jahre
100 Zigaretten und 500 Zigarretten. Dazu kommt eine Dosis
von einem halben Kilogramm Rauchtobak. Wenn man be
denkt, daß der größte Teil der Frauen nicht raucht und
Kinder unter 16 Jahren glücklicherweise nur selten dem
Tabakgenuss fröhnen, so ist der Konsum an rauchbaren Er
zeugnissen außerordentlich groß. Es gibt nicht weniger
als 526 000 Tabakhändler. Von ihnen sind über 95 %
Inhaber kleiner Verkaufsgeschäfte. Rechnet man die
Familienangehörigen dieser Leute mit ein, so kommt man
zu dem Schluß, daß fast drei Millionen Menschen oder
fünf Prozent der deutschen Bevölkerung vom Tabak leben.

Am meisten geräucht wird die Zigarette in der Preis
lage zwischen 10 und 15 Pfennigen. Von den Zigaretten
finden die Marken in der Preislage von 3 bis 6 Pfennigen
die größte Beachtung. In den letzten Jahren ist übrigens
ein Übergang zu den billigeren Sorten deutlich zu spüren.
Die Aussperrung dürfte wohl noch einige Tage
dauern, da die Zigarrenarbeiter von ihrer Forderung
einer 15prozentigen Lohnerhöhung nicht ablassen. Die
Unternehmer sehen auf dem Standpunkt, daß der jetzige
Lohn tarif bis zum 1. März 1928 eingehalten werden
müßte.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 15. November 1927.

Merktblatt für den 16. und 17. November.

Sonnenanfang	7 ¹¹ 7 ¹¹	Mondaufgang	16 ¹⁴ 16 ¹⁴
Sonnenuntergang	23 ¹¹ —	Monduntergang	13 ¹⁴ 14 ¹⁴

Der Winter zieht ins Land. Die Kälte in der Montagnacht,
die auch in unserer Stadt vier Grad betrug, erreichte in der ver
gangenen Nacht diese Höhe, dafür fehlte aber ein munteres
Schneetreiben ein, das Dächer und Hüfen mit einer weißen Decke
überzog. Und den ganzen Morgen über tanzten Floden zur Erde
nieder. Auf den Straßen in der Stadt wurden sie freilich bald
wieder zu Wasser, aber im Freien ist die prächtige weiß
landschaft geblieben. Der ganze Himmel streich wie Schnee und die
Möglichkeit des Wintersports ist in größte Nähe gerückt.

Die Monatsversammlung der Ortsgruppe Wilsdruff im
G. D. A. (Gewerkschaftsbund der Angestellten) am 12. Novem
ber war im Wesentlichen mit der am 13. November stattgefun
denen Angestelltenwahl ausgefüllt. Der Vorsitzende
gab Erläuterung und Aufklärung über die verschiedenen Fragen,
so daß über die Nennmöglichkeit des Fortbestehens der Angestellten
Versicherung kein Zweifel blieb. Hoffentlich bringt die Wahl
vollen Erfolg. Weiter wurden verschiedene Eingänge sowie drin
liche Angelegenheiten erledigt. Des 7. Bundesgründungstages
wurde gedenkend gedacht mit dem Wunsche ferneren Gedeihens
des G. D. A.

Meisterprüfung. Vor der zuständigen Prüfungskommission
der Gewerkschaft in Meißen hat dieser Tage Herr Rudolf
Weise, hier, die Meisterprüfung als Damen- u. Herren-Friseur
mit Erfolg bestanden.

Das gegenwärtige Finanzland bildete einen Hauptpunkt
der Besprechungen, die am Sonnabend in einer Versammlung des
Landesverbandes Wilsdruff gepflogen wurden. Landtagsabgeord
neter Schreiber berichtete dabei über die Führertätigkeit des
Reichslandbundes, die sich mit der gleichen Frage beschäftigt hat
und die nicht nur die Landwirtschaft, sondern das gesamte deut
sche Volk interessierten. Es müssen Wege gesucht werden, die aus
dem Finanzland herauszuführen. Bekanntlich hat die Denkschrift

Oefftl. Sitzung des Bezirksausschusses

Montag den 14. November 1927.

Amthauptmann Schmidt teilte zunächst mit, daß sich der
Finanzausschuß mit dem ihm seinerzeit überwiesenen Gesuch der
Sozial- und Kleinrentner um Erhöhung ihrer
Unterstützungssätze befaßt hat. Nach Beschluß des Fi
nanzausschusses betragen die Unterstützungssätze vom 1. Dezember
1927 an für Sozial- und Kleinrentner in der gehobenen Kategorie
für eine alleinstehende Person monatlich 45 Mk. (bisher 40 Mk.),
für ein Ehepaar 60 Mk. (bisher 55 Mk.), für je ein Kind im
Haushalt der Eltern 12 Mk. (bisher 10 Mk.). Das Einkommen
aus Renten, Zinsen, Grundstücken, Erwerb wird nach den bis
herigen Richtlinien gekürzt. Die Steigerungssätze vom 1. Juli 1927
für gekelte Marken werden den Sozialrentnern in Höhe bis zu
5 Mk. im Monat als Einkommen angerechnet. Für Ausländer
wird keine gehobene Fürsorge gewährt. In der allgemeinen Für
sorge werden gezahlt: Für eine alleinstehende Person monatlich
36 Mk., für ein Ehepaar 48 Mk., für je ein Kind im Haushalt
der Eltern 9,50 Mk., Einkommen wird hiervon abgezogen. Der
Ausschuß nahm Kenntnis von der Erhöhung.

Die Kosten für die Reinigung der Diensträume der Lungen
fürsorgestelle im Landkrankenhaus Meissen werden be
willigt.

Der Nachtrag zur Gemeindesteuerordnung für Garze
bach über die Zuschlagssteuer zur Grund- und Ge
werbesteuer sieht die Erhebung der letzteren in Höhe von
75 % vor. Gegen diesen Satz werden von der Amtshauptmann
schaft starke Bedenken erhoben. Der Abschluß 26/27 der Gemein
definanzen zeigt einen Ueberschuß von 629 Mk. Dem gegen
über steht aber, daß die Gemeinde mit der Bezirksumlage in
Höhe von 27 Mk. noch im Rückstande ist. Der errechnete
Ueberschuß also tatsächlich ein Defizit ist. Die Gemeinde
hat bereits früher 100 % erhoben, so daß bei der jetzigen Ver
einerung des Zuschlagsatzes auf 75 % mit einem beträchtlich höhe
ren Defizit zu rechnen ist als bisher. Von Bedeutung ist noch, daß
in dem neuen Haushaltsplan die Ausgaben wesentlich vermindert
worden sind, um so noch einen Ueberschuß von 88 Mk. heraus
zurufen. Gegen dieses Finanzgebahren erhebt die Beschulungs
behörde Einspruch und erucht den Bezirksausschuß, eine Ent
scheidung zu treffen. Die Amtshauptmannschaft ist der Ansicht, daß die
Gemeinde zumindest 100 %, wenn nicht mehr erheben muß,
um die Finanzen der Gemeinde in Ordnung zu halten. Der Bezirksausschuß beschloß, daß die Gemeinde an
gewiesen wird, 100 % Zuschlag zu erheben.

Dem Eruchen des öffentlichen Arbeitsnachweises
Meissen und Umgebung im Zustimmung zum Entwurf des
Haushaltsplanes auf das Rechnungsjahr 1927, der Abschluß mit
1 565 800 Mk., wird entsprochen. Gemeinden und Bezirke haben
seit der Neuordnung am 1. Oktober nur noch zu den Verwaltungs
kosten und dem Aufwand für Krisenfürsorge beizutragen. Ersterer
beträgt 96 000 Mk., letzterer 40 000 Mk. Auf den den Be
zirksverband entfallen 20 000 Mk., 16 000 Mk. für den Ver
waltungsaufwand, 4000 Mk. für Krisenfürsorge. Wenn das Ar
beitsamt auf das Reich übergeleitet sein wird, werden die Ver
waltungsstellen ganz weggelassen. Der Bezirksausschuß hatte über
die Unterhaltung des Kraftwagens des Arbeits
nachweises eine besondere Mitteilung gewünscht. Nach den ge
machten Angaben erfordert der Wagen für die jährliche Unter
haltung etwa 5000 Mk., wovon ein Drittel, etwa 1600 Mk.,
auf den Bezirk entfallen, davon trägt die Stadt Meissen 800 Mk.
und 800 Mk. der Bezirk.

Die Verteilung von Vergütungen an die Vogel- und Regen
wasserbeobachter und an den Hochwasserbedienstet erfolgt in
derselben Weise wie in den Jahren vorher.

Es lag ein Antrag der Gemeindevorordneten zu Barnitz
auf Einziehung des Fußweges nach Krögis vor. Der Weg führt im

Parter Gilberts darauf hingewiesen, daß das Reich seine Aus
gaben einschränken müsse. Auch in den führenden Kreisen des
Landesbundes besteht die Meinung, daß die Verwaltung zu kost
spielig und deshalb ein Abbau angebracht sei. Die Parole der
Führertätigkeit ging deshalb auf einen Abbau der Verwaltung
hinaus. Erörtert wurde dabei in verschiedenen Vorträgen, ob es
nicht ratsam sei, das bisherige staatliche System aufzugeben und
sich dem Anarchismus zuzuwenden. Doch ist diese Frage von un
geheurer Schwierigkeit, da sie nicht allein vom finanziellen Stand
punkt aus zu lösen ist. Aus dem Agrarstand ist ein Industriestaat
geworden, der mit größten Schwierigkeiten zu kämpfen hat, seine
Bevölkerung durch die Ausfuhr seiner Produkte zu ernähren.
Manderlei Sympathien und Ablehnungen sind auf der Führer
tätigkeit für und gegen den Zusammenschluß erörtert worden, ins
besondere die Ablehnung des Reichs, das gegen eine Ver
schmelzung in einem vom heutigen Preußen registrierte Reich sein
würde. Auch für Sachsen sah man mit dem Anarchismus, insbe
sondere in verkehrspolitischer Hinsicht, keine Verbesserungen vor
aus. Man wies dabei hin auf die mancherlei Nachteile Sachsens
im Eisenbahnbau. Zunächst ist die ganze Angelegenheit ins
Rollen gebracht. Eine Verbesserung der Existenzbedingungen der
Beamten durch eine Beförderungsreform, namentlich für die un
teren und mittleren Beamtengruppen wurde anerkannt, wenn
auch die Meinung besteht, daß eine Reform ohne Abbau der Ver
waltung kaum Aussicht auf Genehmigung haben dürfte. Die
Mitteilungen fanden lebhaftes Interesse. Geschäftsführer Be
renner teilte noch mit, daß auch die laufenden Fälle von Kontrakt
brüchen nicht mehr von der Amtshauptmannschaft, sondern von
dem Arbeitsgericht erledigt werden müssen.

Besuch in Wilsdruff. Der Rade neuer Gebirgsverein für
die Sächsische Schweiz beschloß in seiner letzten Monatsversam
mlung am 13. d. M. eine Erkundungstour über Oßitz und Brauns
dorf nach Wilsdruff zu unternehmen. Hier soll das Hei
matmuseum am 15. d. M. besucht werden. Man hofft, dadurch neue An
regungen für die Rabenauer Heimatmuseum zu gewinnen, deren
Unterbringung in geeignete Räume übrigens noch nicht gelöst ist.

Der Müglsch-Wessertaler Schützenverein hielt am Sonntag
im Fremdenhof zur Post in Schmiedeberg eine Sitzung ab, zu
der auch die hiesige Gesellschaft Vertreter entsandt hatte. Nach
Begrüßungsworten dankte Vorsitzender Schwind-Dippoldiswalde
für die den geschädigten Schützenbrüdern im Müglsch- und Gotti
schbatalen gespendeten Gaben. Er gab weiter bekannt, daß sich die
Schützenvereine im Barandt angemeldet, die von Kreßsch abge
meldet habe. Die erstere wurde einstimmig aufgenommen. Bei
der Gelegenheit wurde mit Entrüstung von dem Vorgehen des
neuen Bundes Dresden-Nord Kenntnis genommen, der versucht,
Müglischer anderer Gauen zu sich hinüberzuziehen. Wegen der
1928 stattfindenden großen deutschen Feste beschloß man, die
Schützenfeste im Gau in der Hauptsache im Mai, Juni und Juli
abzuhalten, das Gauschießen am 18.-23. Juni in Dippoldis
walde. Weiter wurde der Festbeitrag für das Gauschießen festge
setzt, dem auf einstimmigen Beschluß die Bedingung angeschlossen
ist, daß jede dem Gau angehörende Gesellschaft sich verpflichtet,
25 Prozent der Zahl ihrer Mitglieder zum Feste anzumelden, im

Bildung, ist teils vergrößert und kann benötigt. Einspruch gegen die
Einziehung hat nur Krögis erhoben, das den Weg als schönen
Wanderweg erhalten wissen möchte. In Anbetracht dessen, daß die
zunächst beteiligten Gemeinden Barnitz und Porschnitz mit der
Einziehung einverstanden sind, stimmt der Bezirksausschuß der
Einziehung zu.

In der Gemeinde Meissen stößt die Wablaine des Bür
germeisters auf Schwierigkeiten, da der bisherige Inhaber
des Amtes krankheitsbedingt das Amt niederlegt, der Stellver
treter ebenfalls erkrankt ist und sonst keine geeignete Persönlichkeit
vorhanden ist, die das Amt übernehmen könnte. Eine Nachprü
fung seitens der Amtshauptmannschaft hat die letztere Tatsache
bestätigt. Die Gemeinde Meissen ersucht deshalb um Befreiung
von der Bestimmung in § 73 der Gemeindeordnung, wonach der
Bürgermeister im Orte wohnen muß. Die Gemeinde will ihre
Bürgermeistergeschäfte vom Bürgermeister der unmittelbar be
nachbarten Gemeinde Bismuth mit erledigen lassen. Der Be
zirksausschuß beschloß, die Ausnahmegewilligung beim Ministe
rium zu befordern.

Zur Uebernahme einer Garantiesumme für die Bieder
aufnahme der Kraftwagenverbindung Meissen
— Riesa berichtet Bürgermeister Bennsdorf, daß in den in die
ser Frage gepflogenen Verhandlungen die Vertreter der staatlichen
Kraftwagenverwaltungen größeres Entgegenkommen zeigten, als
bisher. Der Fahrpreis, der früher 10 Pf. für einen Kilometer be
trug, ist auf 8 Pf. herabgesetzt. Durch die Einführung der klei
nen Durywagen wurden die Selbstkosten für einen Kilometer von
1,01 Mark auf 0,80 Mark herabgedrückt, ebenso die Garantie
summe von 30 auf 15 Pf. Aus technischen Gründen war es un
möglich, den Wünschen der Gemeinde zu entsprechen, die Wagen
über die Elbböschung laufen zu lassen. Nach längeren Verhandlun
gen kam man zu dem Schluß, daß die Kraftwagenverbindung über
Seehausen geführt werden muß. Es wird ein Probebetrieb auf
drei Monate eingerichtet, für den rund 1500 Mk. bei zweima
ligen täglichen Fahrten zu garantieren sind, deren Verteilung wie
folgt vorzulegen ist: Stadt Riesa 40 %, Meißner Bezirk 40 % und
die Gemeinden 20 %. Die Stadt Riesa und drei kleinere Land
gemeinden haben es abgelehnt, sich an der Garantiesumme zu be
teiligen. Dadurch würde sich die Summe des Bezirkes, die etwa
300 Mk. beträgt, noch um 100 Mk. erhöhen. Der Ausschuß
stimmt unter der Voraussetzung zu, daß Riesa sich an der Sache
beteiligt. Gutachter Tröschel-Diera sowohl als wie Guts
achter Kaiser-Grumbach geben ihrem Befremden Ausdruck
dabei, daß Meissen, dem doch zweifellos der Verkehr vom Lan
de zugeführt wird, so wenig Interesse für die Sache bekunde. Zu
gestimmt wird der Wahl des Bürgermeisters Bennsdorf-Com
mando in den Verkehrsamt.

Ueber Postkraftwagenverbindungen Roffen
— Oßitz, Döbeln-Commando und Döbeln-Ru
geln berichtet sodann Bürgermeister Bennsdorf noch, daß auch
zum Zwecke der Errichtung dieser Linien Verhandlungen stattge
funden haben. Für die Linien Roffen-Oßitz und Döbeln-
Commando würde die Gemeinde Riesa Schnittpunkt sein, im ü
brigen werden eine ganze Anzahl Orte innerhalb der Amtshaupt
mannschaft berührt. Bürgermeister Pönisch-Coswig gibt der Mei
nung Ausdruck, daß der Bezirk einer neuzeitlichen Verkehrspolitik
im Prinzip günstig gegenüberstehen sollte. Der Bezirksausschuß
beschloß man in diesem Sinne.

Das Gesuch des Balthasar Richard Leuterich in Köhrs
dorf um Verabreichung der Schankerlaubnissteuer wird abge
lehnt unter Hinweis darauf, daß — einmal die Steuer im hi
erigen Bezirk niedriger ist als in anderen Bezirken und daß der zu
erlassende Betrag so gering ist, daß er für einen so umfangreichen
Betrieb kaum in Frage kommen kann. Zugelassen wird eine Ge
staltung der Steuer bzw. eine Zahlungserleichterung.

Nichtalle bei einem so eintretenden Defizit nachträglich für den
Betrag aufkommen. Weiter wurde beschloffen, daß jede dem Gau
angehörige Gesellschaft zum Gauschießen einen Ehrenpreis zu
stellen hat. Aus der Mitte der Versammlung wurde noch der
Wunsch ausgesprochen, den gesellschaftlichen Verkehr unter den
dem Gau angehörenden Gesellschaften immer weiter auszubauen
und zwar dadurch, daß ein stetiger gegenseitiger Besuch zu den
Festen stattfindet. Die nächste Gausversammlung ist in Wilsdruff.

Berichtigung An dem gestrigen in der Beilage abgedruckten
„Prolog“ hat sich ein fälschlicherweise Druckschreiber eingeschlichen.
Im vierten Verse muß es nicht heißen „Hohlnacht auf“, sondern
„Hohnacht auch neue Zeit des“, was verstanden, wodurch der
Inhalt der Worte einen wesentlich anderen Sinn erhält.

Verlässlicher Sonntagsbesuch (nur dringende Fälle) Mittwoch
den 16. November (Festtag): Sanitätsrat Dr. Bartsch-Wilsdruff
und Dr. Wollburg-Seeligstadt.

Die zulässige Größe der Postkarte. Es scheint noch
nicht allgemein bekannt zu sein, daß Postkarten, die größer
sind als die in den Abmessungen von 14,8 : 10,5 Zenti
meter amtlich ausgegebenen Postkarten, gegen die Post
kartengebühr nicht mehr befördert werden, sondern der
Briefgebühren unterliegen. Es liegt im Interesse der Ver
seher, diese Bestimmungen genau zu beachten, weil solche
unzulässigen Postkarten, wenn sie nur mit der Postkartien
gebühren freigestellt sind, mit Nachgebühren belastet werden
müssen.

Die Militärrenten für Dezember. Da es nicht möglich
erscheint, daß die dem Reichstag vorliegende Abänderung
des Reichsversorgungsgesetzes so rechtzeitig verabschiedet
werden kann, daß die Ende November fälligen Militär
renten für Dezember nach dem neuen Gesetz zur Aus
zahlung gelangen können, ist eine noch malige Vor
schußzahlung angeordnet worden. Wie der
Reichsbund der Kriegsbeschädigten mitteilt, wird die
gegenwärtige Zulage aus der bisherigen Grundbeiträge von
22 Prozent für alle Rentempfänger für die Auszahlung
der Dezemberbezüge bei den Beschädigten auf 60 Prozent,
bei den Hinterbliebenen aber nur auf 30 Prozent erhöht.
Vollstrauierung 1928. Der Volksbund Deutsche
Kriegsgeldempfänger, Berlin, zu dessen Hauptaufgabe es
gehört, das Andenken an die gefallenen Helden im Volke
wachzuhalten und zu pflegen, wird den Vollstrauierung
auch im kommenden Jahre am fünften Sonntag
vor Oßern (Reminiscere) begehen. Dieser Tag fällt
im Jahre 1928 auf den 4. März. Die Ausgestaltung der
Festern des Tages wird in ähnlicher Weise wie in den
Vorjahren durch die Verbände und Ortsgruppen des
Volksbundes in die Hand genommen werden.

Die Gültigkeit der Freimarke mit dem Aufdruck
„A. N. 10.—15. 10. 1927“ ist bis Ende November ver
längert worden. Die Marken können daher auch noch bis
Ende November von den Verkaufsstellen für Sammler
marken in Berlin G. 2 und München 2 auf schriftliche Be
stellung bezogen werden.

1 Die
zweite
in der
enthält
mit dem
bahrt
neuesten
land, N
land, N
Sand
beobachtet
fende Hän
sende Pub
angewiebe
bieten o
werden
laubten
wände,
hensch
tat gestel
Doffe
ist bei Sat
liche öffent
Wilsdruff
Gesprächen
lichen Spr
anderen d
stellungen o
von Anruf
mit einem
durch den
oder Befel
kommen zu
Telegramm
Grum
Gerbil
Kommission
mit Erfolg
Grum
tag feierte
die Silber
Fagen wir
Grum
Turner
Deutsche
der Mügl
Der Post
Wonnern
Waise. W
bernen die
des Turn
besonders
bermeister
macht, was
Am
Der P
unterrichtl
Campersbo
bruff som
Dresden-9.
in
Ei
in
W.
V
Galt
Groß
Sterzu lad
Konze
Witt
Nachmittags
Küche zu S
Baul
Emil
Albre
Um zahlreich
Rodes
Do
Kar
Küche
Mu
Fr
Sterzu laden
Ranfen E

Die zweite Winterausgabe des Reichsstarbuchs. Die zweite Winterausgabe 1927/28 des Reichsstarbuchs wird in der Zeit vom 10. bis 13. Dezember erscheinen. Sie enthält außer den zahlreichen wichtigen Änderungen, die seit dem Inkrafttreten des Winterfahrplans in den Eisenbahnfahrplänen in Deutschland eingetreten sind, die neuesten Fahrpläne der Eisenbahnen in Frankreich, England, Spanien, Portugal, Italien, Jugoslawien, Griechenland, Rußland und Arabien.

Handeln in den Zügen verboten. In letzter Zeit ist wiederholt beobachtet worden, daß in den Zügen Waren aller Art durch reisende Händler feilgeboten werden. Hierdurch föhlt sich das reisende Publikum belästigt. Das Zugpersonal der Reichsbahn ist angewiesen, gegen solche Personen, die in den Zügen Waren feilbieten oder betteln, einzuschreiten. Es würde dankbar begrüßt werden, wenn das Zugpersonal bei der Bekämpfung des unerlaubten Handels in Zügen durch die Reisenden selbst unterstützt würde, daß die Zugbediensteten auf die Hausierer aufmerksam gemacht werden. Wird ein solcher reisender Händler auf freier Tat ertastet, so kann eine bahnpolizeiliche Verhaftung erfolgen.

Öffentliche Fernsprechstelle in Grumbach. Am 2. November ist bei Amtsmeister Köhlich in Grumbach Nr. 14 eine gemeindliche öffentliche Fernsprechstelle eingerichtet und an das Fernsprechnetz Wilsdruff angeschlossen worden. Sie kann benutzt werden a) zu Gesprächen mit Teilnehmerstellen oder mit anderen öffentlichen Fernsprechstellen; b) zu Gesprächen mit Personen, die zu einer anderen öffentlichen Fernsprechstelle herbeigerufen werden; c) zu Mitteilungen oder Bestellungen nach auswärts; d) zur Entgegennahme von Anrufen von einer anderen Fernsprechstelle aus, um ein Gespräch mit einem herbeigerufenen Ortsbewohner zu vermitteln oder durch den Inhaber der öffentlichen Fernsprechstelle eine Mitteilung oder Bestellung zur Übermittlung an einen Ortsbewohner zu kommen zu lassen; e) zur Aufnahme und Entgegennahme von Telegrammen und g) als Unfallmeldestelle.

Grumbach. Meisterprüfung. Herr Bädermeister Gerhard Schmidt legte am 10. November vor der Prüfungskommission der Bäderkammer zu Dresden seine Meisterprüfung mit Erfolg ab.

Grumbach. (Silberne Hochzeit.) Am Sonntag feierte Herr Guttschloß Georg Fiedler mit seiner Gattin die Silberne Hochzeit. Den vielen Wünschen von nah und fern fügen wir auch die unrigen bei.

Grumbach. (14. Stiftungsfest des Deutschen Turnvereins.) Am vergangenen Sonntag hielt der biesige Deutsche Turnverein unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung der Mitglieder sowie geladener Gäste sein 14. Stiftungsfest ab. Herr Vorstand Köhlich entbot den erschienenen Freunden und Gönnern der deutschen Turnfische seine herzlichsten Willkommensworte. Während der nun folgenden Tafel wurden von mehreren Herren die besten Wünsche für ein weiteres Blühen und Gedeihen des Turnvereins in unserer Ortschaft zum Ausdruck gebracht. Ganz besonders haben sich um den Verein die Mitbegründer Schneidewitz, Ritter und Guttschloß Theodor Köhler verdient gemacht, was auch wiederum dankend anerkannt wurde. Einige von

Öffentl. Arbeitsnachweis
König u. Ung.
Landwirtschaftliche Arbeitnehmer!
Benutzt bei Stellenwechsel
nur den öffentlichen Arbeitsnachweis

Fräulein Kästel-Leipzig gesungene Lieder ertulien reichen Beifall. Drei Mitglieder der Damenriege tanzten Freiwaltungen vom Schachwäher Frauen-Gauturnfest, die an Kraft und Schmeid nichts fehlen ließen. Eine recht schneidige Tafelmusik führte die Kapelle Köhler-Löhau aus. Ein humoristischer Einakter „Das Pulverfaß“ von Adelburg hielt die Gastmuskeln der Anwesenden reichlich in Bewegung und ertulie fürnischen Beifall. Herr Vorsitzender Paul Köhlich hob etwa gegen 12 Uhr die Tafel auf, dankte nochmals allen, die zur Verhöhnung des Festes mitkamen und wünschte noch recht viel Vergnügen. Terschührens Unterarten blieben noch lange nach Mitternacht im Takte der schneidigen Köhler'schen Musik über das Parkett.

Grumbach. (Verkehrsunfälle.) In der Montagnacht fuhr das Auto eines Chemnitzer Strumpfwarenfabrikanten in ziemlichem Tempo an das Geländer der Brücke hinter dem Ergerichte. Von den vier Insassen wurden zwei herausgeschleudert. Eine Dame erlitt eine leichte Gehirnerschütterung. Das schwerbeschädigte Auto wurde anderntags in die Reparaturwerkstätte des Herrn Köhner gebracht. Ein entgegenkommendes Auto habe durch seinen Scheinwerfer dem Führer eine gerade Straße vorgeläut. Bereits am Sonntag nachmittag fuhr ein Motorradfahrer an dasselbe Geländer, glücklichweise ohne größeren Schaden zu erleiden.

Grumbach. Der am Sonntag abgehaltene Lichtbild-Vortrag des Herrn Münch-Dresden über seine Eindrücke aus der Fremdenlegion sowie über die Unwetterkatastrophe im Mügeln- und Gottliebatal war dermaßen schlecht besucht, daß die Erwartungen des Veranstalters auch nicht zum Mindesten erreicht worden sind. Der Vortrag dürfte kaum von mehr als fünfzehn Personen besucht gewesen sein. Der Vortragende zeigte Bilder vom maroccanischen Feldzug gegen die Koffaboden, von der solpenhären Unwetterkatastrophe im Mügeln- und Gottliebatal, sowie von einigen schönen Landschaften.

Grumbach. (Vortrag über spinale Kinderlähmung.) Der Fürstgezeugt, Bezirks-Bezirksrat Dr. Rathhios-Weihen hält am kommenden Donnerstag, den 17. November, abends 8 Uhr im Gasthof Grumbach einen Vortrag über „Spinale Kinderlähmung“. Der Zutritt ist unentgeltlich. In Anbetracht der Wichtigkeit des Vortrages dürfte wohl ein zahlreicher Besuch erwartet werden.

Kesselsdorf. (Silberne Hochzeit.) Am vergangenen Sonntag beging Herr Gärtnermeister Felix Penfer mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit. Unzern Glückwünschl!

Kirchennachrichten
Wilsdruff. Kirchenmusik zum Vormittags- und Abendmahlsgottesdienste (5 Uhr) am allgemeinen Bußtag, Mittwoch, den 16. November 1927. „Gott sei mir gnädig.“ Arie für Altstimme und Orgelbegleitung aus dem Oratorium: „Paulus“ von Mendelssohn-Bartholdy. Gesang: Fräulein Doris Hoff, Konzertfängerin, hier.

Bereinskalendar.
Motorfahrer-Vereinigung Wilsdruff und Umgegend. Donnerstag 8 Uhr im „Amtshof“ Versammlung.
Liedertafel, Donnerstag Singstunde.
Gewerksverein. 22. November abends 8 Uhr im „Löwen“ Herbstvergügen.

Wetterbericht:
Flachland: Nachts Temperatur um Null, östlich leichter Frost, wechslend bewölkt, zeitweise Niederschläge, die besonders in höheren Lagen Sachsens in Regen übergehen können. Schwache Luftbewegung.
Gebirge: Schwacher Frost, vorwiegend klar bewölkt, höhere Erhebungen Nebel, zeitweise Schneefall. Mäßige Winde aus West bis Nord.

Geschäftliches.
Bewußtes Rauchen als überlegene Philosophie — warum nicht? Nicht die Pfeife ist gemeint, nicht die Zigarre, sondern die Zigarette. Zigaretten wirken gewissermaßen durch ihr Fluidum. Sie können Denken und Empfinden anregen, können trösten und beglücken, können die Unterhaltung lebendiger gestalten und sie in vielen Fällen erst möglich machen. Wein und Bier können diese eine Forderung entbehren, ohne daß diese Maßnahmen Mißbehagen herbeiführt, längere Enthaltung vom Zigarettenrauchen aber würde sie aus dem Gleichgewicht bringen. Allerdings sollten bei täglichem Genuß nur die besten Marken in Frage kommen. Diese hohe Qualität ist in den Salem-Zigaretten in vollem Maße vereinigt; denn sie sind allen wirklich genießenden Rauchern ein Born frohen Genießens.

Berliner Produktenbörse vom 15. November 1927
Weizen 24,10—24,40; Roggen 24,10—24,50; Sommergerste 22,00—23,30; Hafer 20,10—21,10; Weizenmehl 31,25—34,50; Roggenmehl 32,50—34,00; Weizenkleie 14,50—14,75; Roggenkleie 14,50—14,75.

Die heutige Nummer umfasst 4 Seiten.
Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schönte, Verlagsleitung: Paul Kumberg.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Käffig, für Anzeigen und Reklamen: A. Kömmer, sämtlich in Wilsdruff.

Amtliche Verkündigung

Der Plan über die Herstellung einer aber- u. unterirdischen Leitungsanlage an der Straße von Campersdorf nach Zogen liegt beim Postamt Wilsdruff vom 17. ab 4 Wochen aus.
Dresden-N. 6, 10. Nov. 1927. **Telegraphenbauamt 2**

Sonnabend, 19. Nov.
im „Goldenen Löwen“
Wilsdruff

Ein Totentanz

in einem Prolog und vier dramatischen Bildern von
W. Rudolf Leonhardi, Wilsdruff.
Vollständige Eintrittspreise

Gasthof Limbach

Morgen Mittwoch (Bußtag)
Großes Skatturnier
Anfang 3 Uhr
Hierzu ladet freundlichst ein **Hans Traber.**

Konzert blinder Künstler

Mittwoch (Bußtag), den 16. November
Nachmittags 3 Uhr | Abends 8 Uhr
Kirche zu Taubenheim | Gasthaus zur Krone, Kesselsdorf
Paul Nisch (Hannover) Geige
Emil Stride (Hannover) Gesang
Albrecht Jost (Dresden) Orgel und Klavier
Um zahlreichen Besuch bitten die **blinden Künstler.**

Kodes Gasthaus Grumbach

Donnerstag, den 17. November
Karpfenschmaus
Küche und Keller bieten das Beste
Musikalische Unterhaltung
Freitag Nachfeier
Hierzu ladet freundlichst ein **Georg Kode u. Frau.**

Kranken Sie bei unseren Interenten!

Es ist nicht alles
SALEM GOLD
was glänzt!
Die neuen Salem-Zigaretten
mit Goldwappen sind unüber-
troffene Höchstleistungen.
Vortrefflich bis zum letzten Zug!



Zum Totenfest
empfiehlt
fertige Kränze
sowie Kranzblumen
und Dekoreisen
O. Leutrich, Gärtner
Hofenstraße — Forsthaus

Schützenhaus Lichtspiele
Wilsdruff
Am Mittwoch (Bußtag), den 16. November
Der Großfilm mit Al. Dagever
Orient-Express

Hermes Bruchheilung
von Behörden bestätigt!
ohne Operation! ohne Berufsstörung!
Dem „Hermes“ Kräftlichen Institut für orthopädische Bruchbehandlung, Hamburg, bestätige ich, daß mein Bruchleiden durch Ihre Methode vollständig gebessert ist. Ich kann jetzt jede Arbeit ohne Beschwerden verrichten. Nach viermonatlicher Behandlung von Herrn Dr. Reutz bin ich von meinem einseitigen Bruchleiden (Lendenbruch) geheilt und bestätige ich dies hiermit zugleich dankend.
G. S., Altdöberu, 9. Jan. 1927. Dem „Hermes“ Kräftlichen Institut für orthopädische Bruchbehandlung, bestätige ich, daß mein Bruchleiden durch Ihre Methode vollständig geheilt ist. Ich kann jetzt jede Arbeit ohne Beschwerden verrichten und sage Ihnen hiermit meinen besten Dank. Auch zwei Bekannte von mir, welchen ich sagte, daß ich von meinem Bruchleiden durch Ihre Behandlung jetzt befreit bin, wollen sich von Ihnen behandeln lassen. Ich freue mich sehr, daß ich jetzt von meinem Bruchleiden befreit bin und sage Ihnen hiermit nochmals besten Dank.
Max Reiche, Cottbus, 24. Febr. 1927.
Über 160 amtlich beglaubigte Zeugnisse Geheilter liegen vor der Sprechstunde aus. Sprechstunde unseres approbierten, speziell ausgebildeten Vertrauensarztes in:

Klefa: Freitag, 18. November, vorm. von 9—1 Uhr und nachm. von 3—7 $\frac{1}{2}$ Uhr, Hotel „Deutsches Haus“.
Meißen: Sonnabend, 19. Nov., nachm. von 4—7 $\frac{1}{2}$ Uhr, Hotel „Roh“.
Dresden: Sonntag, 20. Nov., vorm. von 9—2 Uhr, Montag, 21. Nov., vorm. von 9—1 Uhr und nachm. von 3—7 $\frac{1}{2}$ Uhr, Hotel „Stadt Weimar“.
Hamburg: wochentags von 10—12 Uhr vorm. und 4—6 Uhr nachm. im Institut, Esplanade 6, außer Sonnabends nachmittag.
„Hermes“ Kräftliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung, G. u. H. S. Hamburg, Esplanade 6. (Dr. G. L. Meyer.)
Kleinstes und größtes ärztliches Institut dieser Art

Kluge Frauen
kaufen Watterstrümpfen, Leibbinden, sowie alle hygien. Artikel nur im **1. Spezial-Geschäft Gummihaus „Diskret“**, Hochlund-Frauenbedienungs (Ankunft in allen Größen)
Dresden-N. nur **Freiberg. r. Platz 8** an der Annenkirche
Prospekte gratis
Versand diskret
Von miltärelchem Watterlier abkommendes
Ruhkalt verkauft
Rudolf Piehsch, Kesselsdorf.

Musikinstrumente
u. deren Zubehör kaufen Sie billig bei
Vorenz, Dresden-N., Lüttichaustraße Nr. 6, Fernruf 10129
Reparaturen werden sof. u. preiswert ausgeführt
Sehr gut erhaltener
Eis-Ichrank (Schlach) zu verkaufen. Zu erfragen
Wilsdruffer Tageblatt

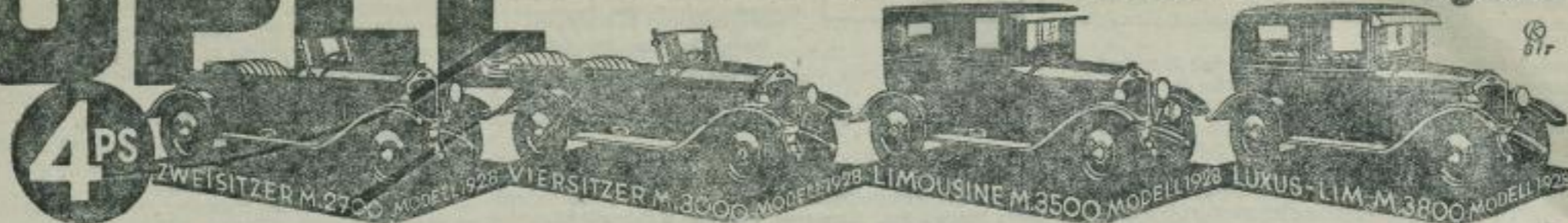
Wilsdruff Markt 100
Josef Hampel
Schneidermeister
empfiehlt
die neuesten Stoffe der Saison
in nur gut. u. preisw. Qualitäten, die jedem Geschmack entsprechen. Für neue und praktische Formen kann ich durch Vorlage neuester guter Modetbilder eine sehr reichhaltige Auswahl bieten.
Da ich ganz besonders auf einen eleganten Sitz und eine solide Verarbeitung der von mir gefertigten Stücke Wert lege und dabei zu wähligen Preisen arbeite, darf ich der Zuversicht sein, alle mich beehrenden Kunden bestens zufrieden zu stellen.
Hochachtungsvoll **der Obige.**

Topptische — Läufer ohne Anz. in 10 Monatsrat. lief. Agay & Glöck, Frankfurt a. M., Gullentstr. 75/II. Schreiben Sie sofort!
Eisun-Mat. Betten
Stahlmatt, Kinderbetten
ünstig a. Priv. Kat. 1774 frei
Eisenmöbelfabrik Suhl, Thür.

Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab
Kostenlose Beratung bei Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff
Freiburger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktags 9—12 und 1—6, Sonntags 9—12 - Behandlung aller Krankenkassenmitglieder

OPEL Deutschlands beliebtester Wagen

Gesenkte Preise trotz vieler Neuerungen!



Vertreter: **Willy Hertrampf**, Nossen, Waldheimer Straße 16
 ~~~~~ Vorführungen jederzeit unverbindlich. ~~~~~

**Was schenke ich zu Weihnachten ???**

Das schönste und lehrreichste Geschenk ist eine

### Photographische Camera

Große Auswahl von Apparaten in allen Preislagen mit den verschiedensten Objektiven erster Firmen; sowie sämtliche Bedarfsartikel am Lager. — Gefällige Beratung ohne Kaufzwang, sowie fachmännische Auskurst und Beratung erhalten Sie in

**Photohaus u. Drogerie Paul Klejch, Wilsdruff**

**Liedertafel.**  
 Donnerstag  
**Singestunde**  
 Anfang wie üblich, nachdem  
 Leseprobe.

**Linden-schlößchen**  
 Donnerstag, 17. November

**Berger-Bitter**

Dieser aus den besten Kräutern u. Wurzeln hergestellte Likör wirkt ausgedehnt auf Appetit und Verdauung und erfrischt sich allgemein bei Magenbeschwerden. Es sollte daher dieser hervorragende Bitter-Likör in keinem Haushalte fehlen. — Echt zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen, in Gastwirtschaften und Cafés, sowie beim Hersteller

**Max Berger**  
 vorm. Th. Goerne Likörfabrik  
**Wilsdruff**  
 Dresdner Straße 61 Fernsprecher 4

## Tee

neuer Ernte

eingetroffen

|               |               |
|---------------|---------------|
| Souchong      | Pfund RM 4.80 |
| Assam Orange  | " " 5.60      |
| Ceylon Orange | " " 6.00      |

**Max Berger** vorm. Th. Goerne

Bitte beachten Sie mein großes Lager

### Herren- und Knaben-Garderoben

Großer Posten Anzüge, Joppen, Mäntel besonders billig.  
 Empfehle weiter: Hosen, Westen, Jacken, Rucksäcke, Stutzen, Socken, Dauer- und Leinen-Wäsche, Hosenträger, Gürtel und dergl.

**Curt Plattner**  
 Wilsdruff, Dresdner Straße 69.

**Schlachtfest**

Moderne Binderei  
 Topfpflanzen  
 Schnittblumen  
 Deckkreisig

**Gärtnerei O. Nake.**

2 Arbeiter  
 zum baldigen Antritt gesucht  
**Richard Eckelt,**  
 Holzgeschäft.

### Trauer-Hüte

Trauerschleier — Crepes  
 empfiehlt in größter Auswahl

**Rosa Rother**  
 Wilsdruff  
 Dresdner Straße 66 Eckgeschäft

## Waben-Honig

von frischer Sendung empfiehlt

**Alfred Pietzsch**

Inseraten-Aufnahme nur noch bis 10 Uhr

Zum Totenfeste empfiehlt

### Friedhofsschmuck

in geschmackvoller Ausführung

**Gärtnerei Türke, am Bahnhof**

Zum Totenfeste empfiehlt

### Grabschmuck

in großer Auswahl

**Oswin Nake,**  
 Gartenbaubetrieb,  
 Bismarckstraße

**Mädchen**  
 für Küche und Haus sucht sofort

**Quanz,**  
 Stadtgut Wilsdruff.

Harmoniums  
**THÜRMER-MEISEN**  
 Flügel  
 SEIT 1834  
 Pianos  
 Kunstspielpianos

desgleichen solide, tonschöne Pianos fremder Fabrikate, unter voller Garantie, von RM. 975.— ab mit Rabattgewährung bei Kassezahlung, bezw. gegen bequemste monatliche Raten.

**Urban & Reißhauer**  
**Pianos**

hervorragende Klangschönheit, bekannte solide Konstruktion, preiswert bequeme Teilzahlung, Detailverkauf

**Pianoforte-Fabrik**  
 Dresden-Cotta, Hölderlinstr. 26

**Qualitäts-Zigarren**  
 bringe ich mit meiner neu eingeführten Serien-Zigare

### Meine Reklame

Als hervorragendes Fabrikat einer bedeutenden Mannheimer Fabrik zeichnen sich diese Zigarren durch ihren schönen Brand und ihre milde würzige Qualität ganz besonders aus. Machen Sie bitte einen Versuch.

Zu haben in den Preislagen zu 10, 12, 15, 20, 25 und 30 Pfennig.

**Paul Lauer, am Markt**

# Mäntel-Angebot

**Flausch-Mäntel**  
 mit farbigem Wollplüschtragen, M. 18.—, 14.50, **9.75**

**Velour-de-laine-Mäntel**  
 mit imitiertem Pelz, flotte Form, M. 45.—, 36.—, **24.00**

**Ormomane-Mäntel**  
 mit flotter Pelzgarntur, ganz auf Damassé, M. 75.—, 69.—, **49.50**

**Kinder-, Mädchen-Mäntel**  
 reiche Auswahl :-: billigste Preise

**Siegfried**

# Schlesinger

Dresden      Inhaber Carl Kaiser      Johannstr. 6/8



Buhtag

Er hat so vielen nichts zu künden,
Der erste Buhtagsglodenklang.

Wir, die wir von der Heilandslehre
Selbstherrlich uns längst abgewandt

Und doch hat keiner Zeit zu geben
Soviel wie unsrer dieser Tag,

Erst wenn den Abgrund wir erkennen,
Da dem wir blinden Auges seh'n,

Felix Leo Höderich

Der Verteidiger der Feste Boyen.

Generalmajor Busses 50jähriges Militärdienstjubiläum.
Am 15. November waren es 50 Jahre, daß Generalmajor

auch von größeren Angriffen aus. Mögen diese er-
halten, was für die späteren Kampfhandlungen von großer



Bosen und Nr. 82 in Kotel (Obersteleiten) an. Zum Kom-
mandanten der Feste Boyen wurde er erst wenige Monate

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Deutsche Volkspartei und Simultanschule.

In Frankfurt a. M. trafen die völksparteilichen Orga-
nisationen der auf dem Boden der Simultanschule stehen-

Volkstrauertag in Bayern.

In Bayern wurde Sonntag der Volkstrauertag zum
Gedächtnis der im Weltkrieg Gefallenen begangen. Die

Italien.

Die Stärke der italienischen Nationalmiliz. Der
Vizegeneralsekretär der Faschistischen Partei, Melchiorri,

Rumänien.

Manoilescus Enthüllungen. Bei seiner Verteidigung
gab der des Landesverrats angeklagte frühere Staats-

Aus In- und Ausland.

Berlin. Auf der Gaugeneraberversammlung des Reichs-
banners Schwarz-Rot-Gold Berlin-Brandenburg wurde ein

Wien. Der Österreichische Bauernbund, der hier zu einer
Tagung zusammengetreten war, nahm eine Entschliessung an,

Warschau. Wie eine hier erscheinende Korrespondenz er-
fährt, werden die Sejmnewahlen wahrscheinlich am 26. Fe-

Warschau. Wie verlautet, beabsichtigt das Innenmini-
sterium die Kosten der Auslandsreisen bedeutend herabzusetzen.

Neues aus aller Welt

Eine Tuchfabrik durch Brand zerstört. In einer
Tuchfabrik in Sommerfeld brach ein Brand aus, der sämt-

Wenn ein Chauffeur betrunken ist... Ein junger,
kraft angetrunkenen Mann aus Weimar befand sich in

Selbstmord am Hochzeitstage. In Schwerin im pom-
merischen Kreise Rügen, sollte eine Bauernhochzeit statt-

Schießerei in einer Gastwirtschaft. In einem Hotel-
restaurant in Duisburg geriet der 30jährige Pelzhändler

JLSE RÖMIGER

Roman von Elisabeth Bonchart

40. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Schnell öffnete sie die Tür und trat hinaus. Das

laufen, bis ihre Füße sie nicht mehr trugen, und gerade:
als der Geist ihre Hand ergreifen wollte, war sie mit

„Es ist kaum zu glauben, was solche Märchen mit
einem vernünftigen Menschen anstellen können.“ sagte sie

Sie dachte das Licht, aber es dauerte noch eine Weile,
bis sie wieder einschlief, diesmal fest und traumlos bis

9. Kapitel.

„Sie hatte wieder einen freien Tag oder vielmehr
standen ihr mehrere solcher bevor. Die Gräfin war

Heinz hatte vor einigen Tagen geschrieben und der
Brief hatte vieles enthalten, was sie beschäftigte und zum

„Unter Ramof hat seinen Höhepunkt erreicht.“ schrieb
er unter anderem. „Die Gelehrtenwelt ist in zwei Teile

suchte? Ein Hauptpaß wäre es. — Sage, mein Lieb,
trägst Du auch meinen Ring noch auf dem Herzen, nicht

„Was macht der verrückte Graf? Sprichst Du ihn noch
manchmal? Du schreibst mir, er sei Archäologe und arbeite

„Und was macht Lotte? Weißt Du auch, daß ich man-
mal eiferfüchtige Regungen habe, wenn ich an das Kind,

„Mein, Heinz, komm nicht nach Tworrau! Eine Ent-
scheidung ist so leicht möglich, und die Folgen davon würden

„Mit dem Grafen — nenne ihn, bitte, nicht mei-
nervärdig, er ist es so wenig wie Du und ich — habe ich

„Ich lüfte Dich in Gedanken viele tausendmal und bleibe
in alter Treue Dein Heinz.“



meistler van Berg einschreiten wollte, gab der Pelzhändler zwei weitere Schüsse ab, die den Beamten sofort tödeten. In dem sich entspannenden Kampfe wurde dem Pelzhändler, der selbst schwere Kopfverletzungen erlitt, die Waffe entzissen.

Die Hochwasserfahr am Rhein vorüber. Der Rhein hatte mit 1,4 Metern bereits am Sonnabend seinen höchsten Stand erreicht und ist seitdem langsam zurückgegangen. Auch die Mosel geht zurück. Sie hat an ihrem Mittellauf zwischen Verulast und Zell, wo sie stellenweise über die Ufer getreten ist, erheblichen Schaden anrichtet.

Das Flugboot Hauptmann Courtneys beschädigt. Das von Southampton nach Köln geflogene und auf dem Rhein gelandete englische Flugboot, an dessen Bord sich Hauptmann Courtney und drei Begleiter befanden, wurde nach dem Niedergehen auf dem Rhein von der reisenden Strömung gegen einen Schlepplug getrieben und am Bug des Boottrumpfes eingeklemmt. Das Flugboot konnte nur vor einem Bruch der festgemachten und ungefährt in den Mittelreiterhafen geschleppt werden. Der Weiterflug nach Friedrichshafen wurde bis zur Behebung des Schadens verschoben.

Englische Ehrung deutscher Kriegsgefallener. An den Gräbern der deutschen Soldaten auf dem Lodge-Hill Friedhof in Birmingham wurde von einer Kriegswaise ein Kranz niedergelegt, dessen Schleife die Widmung trägt: „Von früheren Feinden und englischen Kindern.“ Ein Kinder- und Kriegsteilnehmerprozeß bewegte sich zum Friedhof, um dort an den Soldatengräbern Kranz niederzulegen.

Kleine Ursachen, große Wirkungen. Das ostgalizische Dorf Ulyzo geriet durch ein Kind, das in einer offenen Scheune mit Feuer spielte, in Brand. 31 Häuser wurden in kurzer Zeit vom Feuer zerstört, wobei fünfzig Menschen den Tod fanden.

Ein schadhafter Dampfer zurückgehalten. Der große Passagierdampfer „Quillo“ der Navigazione Generale, der von Genua nach Newyork in See stechen sollte, bekam von dem Hafenkommandanten die Anweisung, die Ausreise aufzugeben und in Dock zu gehen, weil die mit der Untersuchung des Schiffes beauftragte Kommission einen Schaden festgestellt hatte. Die Passagiere, die schon mit ihrem Gepäck auf die Einschiffung warteten, mußten in ihre Hotels zurückkehren. Diese Anordnung bewies, daß man ans dem Unglück der „Principessa Masada“ doch etwas gelernt hat.

Großes Hotelfeuer in Chicago. Bei einem Hotelfeuer in Chicago verbrannten acht Frauen und Kinder, 13 Personen erlitten schwere Verletzungen. Der Brand, dessen Ursache nicht bekannt ist, breitete sich mit rasender Geschwindigkeit aus. Mit Mühe gelang es, zu der Brandstelle vorzudringen, da nicht nur die Treppen, sondern auch der Fahrstuhl durch Feuer gehüllt waren.

Nordanschlag gegen einen Expräsidenten. Als der ehemalige Staatspräsident von Mexiko, Obregon, sich in einem Kraftwagen nach der Stierkampfarena begab, wurde eine Bombe gegen ihn geschleudert. Die Scheibe des Windschalters wurde zertrümmert und die Glassplitter verletzten den Präsidenten an der Wange. Die Begleiter Obregons, die in einem zweiten Wagen folgten, gaben auf zwei Personen, die die Bombe geworfen haben sollten, Schüsse ab und verwundeten sie. Obregon blieb vollkommen ruhig, setzte seine Fahrt nach der Arena fort und wohnte dem Stierkampf bis zum Ende bei. Als Präsident Calles, der ebenfalls in der Arena anwesend war, von dem Zwischenfall erfuhr, sprach er Obregon seine Glückwünsche aus.

### Bunte Tageschronik

Wien. Musikprofessor und Komponist Wilhelm Wieninger ist freiwillig aus dem Leben geschieden. Wieninger ist der Schöpfer zahlreicher Modetänze. Er hat zum erstenmal das Wort „Fasch“ in seiner Musik gebraucht.

Koblenz. Auf einem freien Baugelände spielte eine größere Anzahl Kinder in einer hölzernen Baubude „Aino“. Blötzlich ging der Apparat in Flammen auf. Drei Knaben wurden schwer verletzt.

Koblenz. Der Führer des Dampfers „Abriestrom 13“ ertrank, als er sich in der Nacht an Bord des Dampfers begab. Er machte in der Dunkelheit einen Fehltritt und stürzte in die hochgehenden Fluten des Rheins.

Lüttich. Von den bei dem Absturz des Föderforbes in einer Grube bei Lüttich verletzten Verletzten sind drei ihren Verletzungen erlegen, so daß sich die Zahl der bei dem Unglück ums Leben gekommenen auf fünf erhöht.

Berlin. Wirtschin-Chinesen sind ohne vorhergegangene Gerichtsverhandlung hingerichtet worden.

### Warum funkeln die Sterne?

Von Theo Kühlehn-Waing.

Wenn wir an warmen Sommerabenden an einem Fluß oder Teich entlang schreiten, dann nehmen wir häufig ein eigenartiges Zittern der Personen und Gegenstände auf dem gegenüberliegenden Ufer wahr. Daselbst Zittern kann man aber stark erhöhtem Boden (am besten über einer Sandfläche) beobachten oder auch im Winter, wenn man das Fenster eines stark geheizten Zimmers öffnet. In allen Fällen herrscht in den Luftschichten unserer Beobachtung Bewegung und Strömung, welche die durch die ungleichmäßige Erwärmung bedingte verschiedene Dichtigkeit der Luftmassen auszugleichen strebt. Das Wasser, der Sandboden, geben die im Laufe des Tages aufgenommenen Hitze an die darüberliegende Luftschicht ab; die heiße, leichtere Luft steigt in die Höhe und löst dafür die kälteren Luftschichten nach unten schieben. Und genau so strömen beim Öffnen des Fensters die warme Zimmerluft und die kalte Außenluft ineinander. Durch das Vermischen von Luftmassen ungleicher Dichte gelangt das von dem beobachteten Gegenstand reflektierte Licht in unser Auge, aber nicht auf gerade dem Weg; es erleidet eine mannigfache Ablenkung und Brechung, und daher sieht das Auge den Gegenstand in jener bekannten Zitterbewegung.

Das Funkeln der Sterne hat dieselbe Ursache. Bei Fixsternen leben wir stärker als bei Planeten, wie sie hin- und herzitternd ihr Licht zu uns senden, häufig dabei auch ihre Lichtstärke und zuweilen sogar ihre Farbe verändern. Besonders auffällig ist dieses „Flackern“, wenn der Stern in der Nähe des Horizontes leuchtet oder wenn in höheren Regionen der Luft starke Winde wehen und dabei Heiterkeit und Verdunkelung des Himmels rasch aufeinander folgen. Hier sind Unterschiede in der Temperatur und in dem Feuchtigkeitsgehalt der Luftzonen der Grund dauernder Strömungen. Sendet der Stern sein Licht zu uns, so erfährt seine geradlinige Bahn in den sich bewegenden Luftschichten eine mehr oder weniger starke Brechung, die umso stärker ist, je reicher die strömenden Schichten an Wasserdampf sind. Dieses stetige Abgelenkwerden eines in die Luftballe eintretenden Lichtstrahls bewirkt, daß der Punkt, von dem er kommt, für unser Auge nicht ruhig zu stehen scheint; Der Stern funkelt. Das Zittern der Sterne ist also nicht etwas dem betreffenden Stern Eigentümliches, sondern eine von der irdischen Atmosphäre hervorgerufene Störungerscheinung, deren Grund im wesentlichen in der Unruhe der Luft und der unvollkommenen Durchmischung warmer und kalter, feuchter und trockener Luftmassen zu suchen ist. Der dabei häufig zu beobachtende (scheinbare) Farbwechsel ist eine Folge der mit der Brechung eines Lichtstrahles stets verbundenen Zerlegung des Lichtes in Farben.

Da lebhaftes Funkeln der Sterne, wie bereits angedeutet, jumeist bei hohem Feuchtigkeitsgehalt der Luft auftritt, hat man starkes Zittern der Sterne schon von jeher als Vorzeichen nasser Witterung angesehen. Die Wissenschaft hat sich lange Jahre mit den Beziehungen zwischen Funkeln der Sterne und Witterungsänderung beschäftigt und ist heute etwa zu dem Ergebnis gekommen, daß das Funkeln im Winter durchschnittlich stärker ist als im Sommer und zu allen Jahreszeiten mit dem Eintritt der feuchten Witterung zunimmt. Die Stärke des Funkelns nimmt ferner bei heftigen Winden zu und ist nicht allein an Regentagen, sondern meist schon einige Tage früher zu beobachten. Wenn die Forschungen auch hier noch nicht abgeschlossen sind, so hat man doch in dem Funkeln der Sterne ein Mittel der lokalen Wettervorhersage in der Hand.

### Gans und Gase.

Zwei geschätzte Küchengäste im Winter.

Diese beiden Vertreter der Tierwelt haben jetzt sozuzusagen Saison, „tote Saison“, denn beide erfüllen ihren Lebenszweck arbeitslos erst nach dem Tode. Kaß über-

all sieht man zurzeit Gänse und Hasen, für Küchenszwecke mehr oder minder vorbereitet, zum Verkauf, und sicher nicht ganz unglücklich ist die Familie, die einen von ihnen hübsch gebraten auf dem Mittagstisch erscheinen sieht.

Es ist recht verwunderlich, daß man der Gans höhere Geistesgaben einfach abspricht: man behauptet, daß sie „grühdumm“ sei, und nennt oft selbst ein außerordentlich schönes Exemplar der entwichenen besseren Hälfte der Menschheit leichtfertig und verärgert eine „dumme Gans“. Hier spielt die so hochverehrte Gans stark in die Juristerei hinein, denn „dumme Gans“ kann leicht zu einer Injurie werden, die mit Geldstrafe geahndet wird, quantigensfalls mit Bewährungsfrist. Und das schönste ist, daß die Gans gar nicht so dumm ist, wie sie auszu-sehen scheint: Kenner und Gönner behaupten sogar, daß sie ein raffiniertes fluger Vogel sei und sich bloß dumm stelle. Wahr ist, daß sie ein bißchen komisch wirkt, wenn sie rubelweise auftritt und in Gemeinschaft mit ihrer- gleichen den zu einem geflügelten Wort gewordenen Gänsemarsch antritt. Aber kann ihnen wer gram werden, wenn sie so keiförmig und mit einer gewissen phitosophischen Würde dahinzuwandeln und Monologe halten oder sich zu Zwiegesprächen zusammenzusetzen? Berühmte Tierdressure haben unter Eid erklärt, daß sie lieber und rascher zehn Löwen dressieren und zu gestütetem Umgang mit Menschen erziehen als eine Herde Gänse. Das hat aber offenbar mit der Verstandesmäßigkeit der Gans nicht viel zu tun, sondern scheint für die Gans eher eine Frage des Standes- und Selbstbewußtseins zu sein. Aber was immer auch gegen sie einzuwenden sein mag, um ihres Lebens willen sollte ihr alles verziehen werden.

Der Gase lebt nicht in so enger Gemeinschaft mit den Menschen wie seine befiederte Wettbewerberin um die Gunst des Feinschmeckers. Recht unfreiwillich treiben ihn nur scharfe tödliche Schüsse des Jägers in die Bratpfanne. Man spricht gern von der Angst des Hasen und bezeichnet einen bänglichen Menschen als Hasenfuss. Es ist wahr, Meister Lampe läßt sich nicht so leicht fangen trotz der guten Anleitung dazu, die naiven Kindern gegeben wird. Der Gase rennt beim Anblick des Menschen keineswegs schleunigst davon, wie allgemein erzählt wird. Er bleibt ruhig sitzen und läßt den Menschen sogar ganz dicht an sich herankommen, wobei er seine großen Augen auf den Strohstiel richtet. Das hat zu dem irigen Glauben geführt, der Gase schlafe mit offenen Augen, eine Meinung, die sich sogar in Schulbüchern noch findet. Das ist aber ein Unsinn. Der Gase hat ein sehr feines Gehör und wacht beim leisesten Geräusch auf; man hat daher sehr selten Gelegenheit, einen wirklich schlafenden Hasen zu sehen. Weil nur der Gase mit offenen Augen ruhig sitzen bleibt, so nahm man an, er schlafe. Es ist aber nur eine irdigste Täuschung des guten Menschen. Er weiß, daß er in seinem arbeitslosen Meide nur schwer von seiner Umgebung zu unterscheiden ist, und drückt sich daher fest an den Boden an in der Hoffnung, übersehen zu werden. Erst im letzten Augenblick macht er einen Sprung und schießt davon. Nur wenn sich auf hartem Boden das Geräusch sich nähernd Schritte deutlich hörbar macht, dann nimmt der Gase schleunigst Reißaus. Der Gase ist auch nicht feige, er ist als Vielverfolger nur vorsichtig. Will man einen Hasen lebend fangen, so wird man Wunder erleben, wie er zu fragen und zu schlagen versteht: er verteidigt sich äußerst tapfer, auch gegen das eigene Geschlecht. Zur Paarungszeit kämpfen die Hasenmännchen heisse Kämpfe aus um den Besitz des Weibchens und auch die Begier nach einem ersehnten Federbüßchen läßt den Hasen jede Gefahr verachten. Es wurde ferner und wird noch vielfach behauptet, der Gase sei wasserscheu. Auch das ist nicht der Fall. Der Gase lacht das Wasser auch ohne Not auf, er schwimmt vorzüglich, wenn er dem Jäger oder dessen Hunden entgehen will. Man ist aber so sehr gewöhnt, den Hasen nur auf trockenem Boden zu sehen, daß man annahm, er gehe dem Wasser überhaupt aus dem Wege. Also Gans und Gase verdienen durchaus nicht, daß man ihnen üble Nachreden macht, zumal deshalb nicht, weil sie sich in so ausgezeichnete Weise für das Wohlbehagen unseres Magens aufopfern.

**Feuer und Diebenischer**  
verwahrt die Girokasse  
Ihr Geld, gewährt Ihnen  
Zinsen und Sicherheit.  
— Warum haben Sie  
noch kein Konto bei uns?  
**Stadtgirokasse Wilsdruff.**

**MÄRKESCH**  
reinigt und färbt  
Damen-Garderobe  
Annahme bei K. Zorn, Wilsdruff, Dresdner Str.

## JLSE RÖMER

Roman von Elsbeth Borchardt  
41. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Nachdem sie diesen Brief beendet und zur Beforgung übergeben hatte, ging sie in den Park, um sich durch einen Spaziergang zu erholen. Sie liebte es, neue Wege zu entdecken und sich an bisher noch nicht Gesehenem zu ergötzen. Deshalb schlug sie auch heute einen Weg ein, den sie bisher noch nicht kannte. Das wilde Gestrüpp, die unangeflegten Wege, die hohen Bäume, die wildwachsenden Blumen waren aber nach ihrem Geschmack. Die Freiheit, die ungezügelte Kraft und Schönheit sprach sich darin aus und sie verfolgte diesen Weg mit Behagen weiter. Da schimmerte plötzlich ein graues Gemäuer durch die Bäume und nach wenigen Schritten befand sie sich auf einem Platz, den ein mittelgroßes einstöckiges, nicht gerade schönes Gebäude zierte. Die hoch gelegenen Fenster waren groß, aber da sie nie geöffnet wurden, blind und staubig; an der Tür war ein altes, rostiges Schloß.

Während Jlse noch über die etwaige Bestimmung dieses Gebäudes nachdachte, vernahm sie Schritte in der Nähe und sah sich im nächsten Augenblick Graf Konrad gegenüber.

Ein unerklärtes heißes Gefühl krieg ihr zum Herzen, als der Graf nun erkannt, aber mit einem hellen, strahlenden Blick vor ihr stehen blieb.

„Wie kommen Sie in diese Wildnis, auf die einsame Insel Robinsons?“ fragte er und reichte ihr die Hand.

„Ein Zufall, eine Entdeckungsreise führte mich hierher, Herr Graf, und ich verbrach mit gerade den Kopf darüber, wozu dieses wunderbare Gebäude bestimmt sein könnte.“ antwortete Jlse.

„Ein Hüter meiner Schätze zu sein, Fräulein Römer. Es birgt alles, was ich von meinen Reisen mitgebracht oder sonst erlammelt habe. Darf ich Sie einmal in mein He-

ligium fahren und Ihnen meine Sammlungen, die schon einigen Wert besitzen, zeigen?“

„Sie kommen meinem brennendsten Wunsch entgegen, Herr Graf.“

„Wie weit sind Sie mit Ihrem Studium?“ fragte er, indem er in der Tasche nach dem Schlüssel suchte.

„Dank Ihrer Güte ein gutes Teil vorwärts.“

„Wir wollen nachher davon sprechen.“ — Er hatte den Schlüssel ins Schloß gesteckt, aufgeschlossen und die Tür geöffnet. „Bitte, treten Sie ein.“

Ohne Jaudern trat Jlse ein und ein überraschter Laut entfloß ihren Lippen. Der große, hohe, von den durch die Fenster fallenden Sonnenstrahlen hell erleuchtete Raum war angefüllt mit einer Menge von Altertumsstücken, wie sie eines Museums würdig gewesen wären. Dagegen war die doch auch schon reichhaltige Sammlung ihres Vaters und Heins' ein Kinderspiel.

Graf Konrad zeigte ihr die bedeutendsten und wertvollsten Dinge, antike Originalfunde, Vasen, Urnen und andere Gegenstände, die man bei Ausgrabungen in alten vergangenen Epochen zeugten. An jedes Stück er eine kurze sachgemäße Erklärung und Jlse lauschte seinen Worten, wie man den Worten eines Lehrers lauscht, voll Eifer und Verbeugung.

Er sprach klar und ruhig, ohne jede Erregung, ohne den Ton des Dozenten, doch mit dem Bewußtsein und der Überzeugung: sie ist wahr und echt, folglich muß sie der andere mit ihr teilen.

Jlse warf ab und zu eine Frage dazwischen, er fing sie auf, beantwortete und erdortete sie. Ein Wort gab das andere, und ehe sich beide dessen bewußt waren, waren, befanden sie sich in einem wissenschaftlichen Gespräch, das ihre Gedanken und Empfindungen so vollständig beherrschte, daß sie Ort und Zeit darüber vergaßen. Immer tiefer gerieten sie hinein und Graf Konrad hatte kaum Zeit, sich über den ungewöhnlichen Scharfsinn und die staunenswerten Kenntnisse Jlses zu wundern; er hatte wohl überhaupt das Weib vergessen.

Da tat er plötzlich einen Ausruf, der Jlse stutzig machte.

„Was sagten Sie loben, Herr Graf?“ fragte sie erregt, und ihre ruhige Sicherheit schien sie verlassen zu haben.

Er wiederholte noch einmal seine Ansicht und Meinung.

„Sie war blah geworden. Das war ja eine der Streitfragen in Heins' Werk gewesen und er, Graf Konrad stand auf feindlicher Seite.“

Sie fühlte wohl, welche Gefahr in einer weiteren Auseinandersetzung lag, und doch mußte sie sie herbeiführen.

„Sie berühren loben eine Frage, die die Gelehrtenwelt zurzeit in zwei Teile spaltet, Herr Graf.“

„Wie? Auch davon wissen Sie, Fräulein Römer?“ fragte er überrascht. „In der Tat, Ihre Kenntnis ist mir in Erstaunen. Sind Sie denn näher in diesen Streit eingedrungen?“

„Ich habe das Werk Heins' Baldows gelesen.“ antwortete Jlse, bei Nennung dieses Namens unwillkürlich erlöbend. „Es war ja der Ausgangspunkt des Streites.“

„Allerdings. Das Werk des jungen, heilighörigen Gelehrten, der mit seinen neuen Ideen die Grundlagen der Wissenschaft stürzen möchte, gab den Ausschlag zu dem Streite. Ein fluger, genialer Kopf ist er, aber, Fräulein Römer, ich fürchte — er wird seinen stolzen Nacken beugen müssen — er und seine Anhänger werden — unterliegen.“

„Kimmermeh!“ brüllte Jlse scheinbar so unmotiviert auf, daß Graf Konrad sie befremdet ansah. Dann spielte keine Züge ein feines Lächeln:

„Sie sagen das so gewiß, fast wie ein Dogma klingt es. Haben Sie denn die Gegenschrift nicht gelesen?“

„Ja, ich las sie, aber ich stehe auf Seiten Heins' Baldows.“ entrag es sich schwer ihren Lippen, als wüßte sie, daß dieser Ausruf sie von dem neben ihr stehenden Manne trennen mußte.

„Also im feindlichen Lager — meine Feindin.“

Es rang etwas Schmerzliches durch seine Stimme, das Jlse erbeben ließ. (Fortsetzung folgt.)







# Der Senzenmann

Novelle von W. Rudolf Leonhardi, Wilsdruff\*

Mutter Linas Augen hatten schon einmal den Tod gesehen. Und darum blickten sie wohl auch so müde und hoffnungslos um sich.

Genau so, wie man ihn sich vorstellt, sah er aus: Ein langer, gebückt gehender Mann, mit knochigem Gesicht und spindeldürren Gliedern, mit hohlen Augen und einem kahlen Schädel. Und über die spitze Schulter hing ihm die Sense, scharf und blinkend, wie bei einem Schmittler, der des Morgens aufs Aehrenfeld geht.

Du Senzenmann, wieviel Leid undummer hast du schon auf Erden verbreitet! Wieviele einst so fröhliche Herzen verdankten es dir, du Senzenmann, daß sie nun krank und gebrochen sind! Wieviele hellblickende Augen hast du getrübt und hast sie mit dem roten Schimmer durchweinter Nächte überzogen! Auch Mutter Lina gehört zu deinen Opfern.

Rechtfertige dich nicht, du Senzenmann, damit, daß sie dich „Freund Hein“ nennen. So nennen dich nur die, denen du auf Erden noch keinen Schmerz bereitet hast, oder die, denen du dich nicht in deiner wahren Gestalt zeigst. Widersprich nicht, du Betrüger, schweig still und denke an Frau Lina.

Euch anderen aber, die ihr ihn fürchtet, weil ihr wißt, daß er Euch doch über kurz oder lang besuchen wird, um Euch heimtückisch lächelnd seine knochige Rechte zum Gruße darzubieten, Euch, die er an seiner stetig wandernden Sanduhr gewiß schon mit einem nahen Stündchen bedacht hat, so wie mich, Euch will ich das Schicksal Mutter Lina's erzählen.

O, ihr jungen Mütter! Hättet ihr Mutter Lina gekannt, so würdet ihr Euch gern ein Beispiel an ihr genommen haben. Denn wie wenige solcher Mütter gibt es! Ihr würdet eine weite Wanderung machen müssen, um wieder eine solche Mutter zu finden, wie sie es war.

Nicht, daß sie ihr Kind verzärtelt und verzogen hätte, nicht, daß sie es mit losenden Worten überschüttet und mit endlosen Klüssen bedeckt hätte. Sie pöpte es auch nicht mit seinen Klößen, denn dazu war sie zu arm.

Und hätte sie es mit endlosen Klüssen bedecken sollen, wo doch der Hauch eines Kusses so schnell vertrocknet, viel schneller als die Perle einer Träne? Oder hätte sie es mit losenden Worten überschüttet sollen, wo doch ein Gebet für das tägliche Brot für ihr Kind viel nötiger war?

Hätte sie es gar verzärtelt und verzogen mögen, damit der Knabe später einmal nicht als tüchtiger Mensch im Leben feststehe, sondern als Mutterjöhnchen untergehen und ihr nichts als neue Sorgen bereiten sollte?

Mutter Lina war klug. Sie wußte, daß ihr Kind, der Sohn der armen Mutter, einst wohl auch nur ein armer Mann werden würde. Denn heute geschehen keine Wunder mehr. Wer nicht von Haus aus berufen ist, am Schwungrade des Lebens drehen zu helfen, der wird von ihm erfasst und zu Boden geschleudert. Dort bleibt er liegen, langsam an unheilbaren Wunden verblutend. Darum mußte Linas Sohn zu einem Menschen erzogen werden, der gewohnt ist, Schlimmes zu dulden und Schweres zu ertragen.

Gustav hatte den Namen seines Vaters bekommen, der vier Wochen vor des Knaben Geburt gestorben war. Ganz ungeachtet war das gekommen. Nach einem schnellen Lauf durch die Wiesen war er plötzlich kurz vor der Stadt zusammengebrochen und leblos liegen geblieben. Wie es eigentlich zugegangen ist, weiß ich selbst nicht mehr.

Der Herbststurm hatte seine Seele von dannen getragen.

Das Kind war hübsch und kräftig, als es zur Welt kam, aber kurz darauf erkrankte es schwer. Mit feuchtem Atem und brennender Brust rang das kleine Würmlein, dem der Kampf doch etwas ganz Fremdes und Ungeohntes war, um sein Leben. Das Trennungsweg der verlassenen Frau hatte dem am Herzen reisenden Kindlein, noch ehe es zur Welt kam, die Brust zerstört, und nun es am Leben war, begann ein heißes Ringen, um dieses kostbare Gut — das Leben — nicht wieder zu verlieren.

Sie rangen zu zweien, die Mutter und das Kind.

Wer zählt die vielen langen Nächte, die sie dem Kranken opferte. Unermüdet, stets willig und mit Freuden war sie um das wimmernde Kind bemüht. Ein Spargroschen nach dem anderen wanderte zum Apotheker, um gegen die Medizin eingetauscht zu werden, die der Armenarzt verschrieb. Wie oft verließ sie des Nachts ihr Lager, um dem siebernden Kinde Abkühlung zu reichen, oder mit den kleinen, glühenden Körper mit feuchten Tüchern zu erquiden.

Ja, so rangen sie zu zweien, die Mutter und das Kind, und sie siegten.

Aber kein schöner, dauernder Friede war es, der diesem Siege folgte. Eher nur ein Waffenstillstand. Denn als der Knabe zehn Jahre alt war, besiel ihn das Leiden von neuem. Und diesmal schien alles Ringen vergebens.

In diesen Tagen aber geschah es, daß Mutter Lina den Tod sah.

Er klopfte kurz ans Fenster und kam dann durch die Türe herein.

Die Mutter erschraf, doch sagte sie sich und fragte, obwohl sie den Zweck seines Kommens wußte, nach seinem Begehren.

Ein Lachen war die Antwort. Ein schredliches Lachen, dessen Klang ich nicht zu beschreiben vermag. Es klang böhmisch und mittelalt, abstoßend und freudeverheißend zugleich. Es war ein Lachen, wie nur der Tod es lachen kann. „Kunst Du mich denn nicht, daß Du mich fragen mußt?“

„D, doch,“ war der Mutter Antwort.

„So nenne meinen Namen!“

Die arme Frau schwieg. Sollte sie den Namen dessen austrufen, der gekommen war, ihr das Liebste und Letzte, was sie auf Erden besaß, zu entreißen!

\* Die nachstehende Novelle behandelt ein ähnliches Thema, wie der am Vorabend des Totensonntags in Wilsdruff zur Auf-führung gelangende Einakter-Opus „Ein Totentanz“ desselben Verfassers. Die Schriftleitung.

Der Tod trat näher an sie heran, und sie spürte seinen eifigen Hauch.

„Sprich, für wen hältst Du mich?“ Da ging ein Zittern durch den Körper der Armen. Ein Schrei entquoll ihrem Munde, und dann presste es sich leise, unendlich gequält zwischen den Lippen hervor: „Der Bürger bist Du, der Tod!“

„Reinst Du . . .“ sagte der Fremde, und wieder hörte sie jenes Lachen, das nur der Tod lachen kann.

Dann wurde er plötzlich still und sprach: „Ich bin Dein Freund.“

Die Worte sollten vertraulich klingen, wie die Stimme eines lieben Freundes. Aber Mutter Lina's seine Ohren hörten den Rißklang heraus, das Unwahre, das in seinen Worten war.

Darum schüttelte sie auch nur leise den Kopf, anstatt ihn vertrauensvoll anzublicken.

„Du glaubst mir nicht?“ fragte er und seine Stimme klang ihr noch häßlicher, als zuvor, als er fortfuhr: „So höre. Du zwingst mich, Dir die Ehrlichkeit meiner Freundschaft zu beweisen, obwohl Du sie längst erkannt haben würdest, wenn Deine Augen besser sehen und Deine Sinne besser fühlen könnten.“

Erinnerst Du Dich noch der Zeit, da Du zum ersten Male am Krankenlager Deines Kindes sahest? Damals war ich auch an Deiner Lüre, Du hörtest jedoch mein Klopfen nicht. Und als ich eintrat, sah ich, daß Du nicht weintest, sondern mit tränenlosen Augen Dein Kind pflegtest.

Da bin ich wieder von dannen gegangen, denn ich fehre nicht gern dort ein, wo ich keine Tränen sehe.

Warum Du nicht weintest, wußte ich damals noch nicht. Heute weiß ich es, daß Du eine von den wenigen bist, die nicht weinen können. Daß Du all Dein Weh in Dein Herz verschließt, daß Deinummer in Dir würgt und frisst und Deine Sorgen mit Deiner Gesundheit ringen.

Ich bin Dein Freund und darum komme ich zu Dir. Ich will Dir helfen. Ich will Dein Sorgenkind von Dir nehmen.“

Die Mutter sah ihn verständnislos an, ohne den Inhalt seiner Worte zu erfassen.

Sollte das wirklich nicht der Tod, der Bürger sein? Der Mann mit dem steilen Lachen auf den Lippen? Gewiß war er es. Denn die blaue Sense hing über seiner Schulter. Und er war gekommen, frische junge Saat abzumähen, die einstens blühen und dankbar Früchte tragen sollte.

Aus ihren Augen war der Schreck gewichen. Dafür zog jetzt eine tiefe, schmerzliche und hilflose Wehmut ihren trübenden Schatten darüber.

Der Tod sah sie an. Das Lachen spielte nicht mehr um seinen Mund. Ganz ernst sah er auf das gebrochene Weib. Ja, es war beinahe, als klinge ein leiser Ton des Mitleides in seinen dünnen Worten mit, als er sagte:

„Du dauerst mich, Du Tränenlose. Obgleich ich das Mitleid nicht kennen darf. Und so will ich Dir noch einmal meine Hand zum Bunde reichen. Dreizehn Jahre will ich Dir Frist geben, dann komme ich wieder und hole Deinen Sohn.“

„Dreizehn Jahre nur! — Unerbittlicher! Wenn er in seiner Jugend Reife ist, dann soll er sterben!“

Ihr Blick ruhte auf ihrem Knaben, und als träfen ihn die glühenden, wärmenden Strahlen der jungen Morgensonne, huschte ein leises, kaum merkliches Lächeln über sein schmerzvolles Antlitz.

„Unerbittlich nennst Du mich? Ist's heute nicht schon das zweite Mal, daß ich Nachsicht übe? Daß ich mit Dir paktiere, anstatt kurzerhand mein Recht zu fordern?“

„Und doch bist Du's. Denn hältst Du nicht fest an Deinem Verlangen nach einer jungen, blühenden Pflanze, nach einem hoffnungsvollen Menschenleben, anstatt — ja — anstatt . . . wenn das möglich wäre . . .“

„Es ist möglich,“ entgegnete der Tod, „doch wird es Dir sehr, sehr schwer fallen, es auszuführen.“

Mutter Lina sah fragend zu ihm auf.

„Weißt Du denn, was ich meine?“

„Ich kenne Euch Mütter,“ war die Antwort, „was sollte ein Weib, das die Tat an Stelle der Tränen setzt, anderes tun wollen, als ihr Kind durch das eigene Sterben zu retten. Du willst mit mir gehen.“

„In dreizehn Jahren komme wieder und hole mich — statt meines Jungen.“

„Ich will es tun!“ Der Senzenmann ging auf sie zu, hielt ihr die knochige Rechte hin, und als ihm Lina zögernd und schauernd die ihre reichte, griff er fest zu und drückte sie, daß es wie ein eifriger Schauer die Glieder der Armen durchfuhr. Dann drehte er sich um und ging.

Lina wandte den Blick erschöpft und mit stierem, entsetzten Ausdruck dem Fenster zu, um den Anblick des Senzenmannes mit dem des lichten Tages zu vertauschen — wieder aber klopfte er ans Fenster, nicht ihr mit böhnischer Freundlichkeit zu und rief:

„Auf Wiedersehen, Mutter Lina. Halte Dich bereit!“

Dann verschwand er.

Ein Leben ging durch ihren Körper. Ein undurchsichtiger, bleierner Nebel schien sich auf ihre Augen niederzusetzen, durch den zuckende Blitze flimmerten. Sie wollte halblaus auf das Krankenlager zu und sank auf daselbe nieder.

Da öffnete der Knabe erstaunt seine blauen Augen, hob vorsichtig den Kopf und fragte:

„Was ist Dir, Mutter? Hab' keine Angst. Ich glaube, mir ist ein wenig besser . . .“

Die Jahre waren dahingegangen. Gustav war ein kräftiger Bursche geworden, ein fröhlicher, lebenslustiger Mensch, ein fleißiger, sorgsamer Arbeiter in der Werkstatt. Das Leiden, von dem er bald genesen war, hatte ihn nie wieder befallen.

Auch Mutter Lina schien wieder aufzuleben. Sie hatte eine innige herzliche Freude an ihrem lieben Jungen, den sie jetzt mit beinahe vergötternder Liebe umgab. Nun war

er ihr ja erhalten, nun stand ja ein reiches, volles Leben vor ihm. Ein Leben voll Ruhe und Arbeit wohl, aber auch voller Freuden und köstlicher Gaben ein langes, wechselvolles Menschenleben.

Da wollte sie ihn denn lehren, wie man gern und freudig seine Pflicht tut, wie man mit eifriger, ehrlicher Arbeit dieses Leben ausfüllt, und wenn sie ihm dies zum Verständnis gebracht, und wenn er froh und gern ihren mütterlichen Ratschlägen Folge geleistet haben würde, dann sollte er auch die kleinen, bescheidenen Freuden kennen lernen, die dieses Erdendasein ihm für die Frierstunden aufgebart.

Gustav war nun achtzehn Jahre alt. Sein Gesicht trug die festen, selbstbewußten Züge des Jünglings, der nach den drückenden, faustharten Jahren der Gebrzeit seinen ersten selbstverdienten Lohn heimgebracht hatte und nun Woche für Woche einen guten Teil eigenen Schaffens und eigenen Könnens mit Freuden überschauen und schätzen kann.

Aus seinen Augen aber schimmerte das sehnsüchtige Verlangen nach all' dem, was dies Leben für ihn bereitet haben würde, ein verlangendes Sehnen nach den bescheidenen Freuden stiller Frierstunden.

Freunde und Kameraden, halbwüchsige Burschen und frühe reife junge Männer umgaben ihn und stärkten in ihm dieses Verlangen und Sehnen, und mischten es mit einem heimlichen, gefährlichen Wissen, so daß das Sehnen auf irri-ge Bahnen geriet und das Verlangen zur qualenden Träumerei wurde.

Mutter Lina aber sah nur mit stolzer Freude die Arbeitsfreudigkeit Gustavs und ahnte nichts von der Zauber-macht, die die Sinne ihres Jungen gefangen hielt.

Als sie aber eines Tages gewahr wurde, daß Gustav die sorgfältig aufgebauten Stufen, auf denen sie ihn dem Leben zuführen wollte, schon längst übersprungen hatte, daß er im Begriff war, ihren schützenden Fittichen, unmerklich und darum um so unwiderbringlicher, zu entflüpfen — da war mit einem Male alle Freudigkeit wieder von ihr gewichen, da war sie wieder müde und leichenblaf, da zog der fable Schein wieder über ihre Augen, wie damals, als sie dem Tod ins Antlitz sehen mußte.

Wie ein Blitz aus strahlendblauem Sonnenhimmel war's über sie gekommen. Ach, wie glücklich-stolzen Herzens war sie zu Gustavs Meister gegangen, um ihn von ihrem fleißigen, braven Jungen sprechen zu hören, um das Lob ihres Lieblings, wie einen erquickenden, belebenden Hauch aufzuatmen.

Dann stand sie vor dem Meister. Freilich, ein tüchtiger, zuverlässiger Gehilfe war Gustav, das bestätigte er gern, einer, in dessen Hände man vertrauensvoll eine Arbeit legen konnte. Doch, daß er früh oftmals recht zerstreut war und recht müde und unflüssig zur Arbeit kam, das konnte der Meister auch nicht verschweigen.

Da brauste Mutter Lina auf. Ob das ein Wunder sei, bei der langen Arbeitszeit, ob er ihm Müdigkeit zum Vorwurf machen wolle, wenn er ihn des Abends bis in die späte Dunkelheit beschäftige, so daß Gustav oft erst nach Torcktsch und so müde und erschlagen heimkehre, daß er sich, ohne einen Bissen vom Abendbrot genossen zu haben, zu Bett legen müsse.

Der Meister ließ die Frau ruhig ausreden, dann schüttelte er langsam den Kopf und sagte: „Sehen Sie dem Jungen besser auf die Finger. Meine Werkstatt wird um sechs Uhr pünktlich geschlossen.“

Lina sprang auf. „Ist das wahr — immer, alle Tage. Um Himmelswillen, wo blieb dann der Junge solange?“

„Fragen Sie ihn selbst, ich weiß es nicht,“ antwortete der Gesagte gleichmütig. Dann stand er auf und deutete der armen Mutter damit an, daß die Unterredung zu Ende sei. Während verließ sie das Haus.

Eine Welt lag ihr in Trümmern. Eine Welt voll mü- tigen Vollbringens und frohen, zuversichtlichen Hoffens. Warum hatte sie denn ihr Leben für das ihres Jungen dem Senzenmann verpfändet? Warum hatte sie sich diese dreizehn Jahre als Wartezeit ausbedungen? Um ihren Gustav zu einem brauchbaren, tüchtigen und braven Menschen zu machen, um ihm einen ehrlichen Willen und einen gefestigten Charakter als Erbe zu hinterlassen. Und jetzt, da sie die erste Sprosse auf diesem steilen Wege zurückgelegt zu haben glaubte, da sie ihn nach dem Zwange der Arbeit auch das Genießen der Freude lehren wollte — da war er ihrem Denken vorausgeeilt, da kam sie viel, viel zu spät.

Ach, sie konnte sich's nur zu gut denken, welcher Art die heimlichen Wege waren, die er wandelte, daß er mit fragwürdigen Freunden sich in Wirtshäusern unter trunkenen, lärmenden Menschen aufhielt oder mit listernem Verlangen über das holprige Pflaster enger, dunkler Gassen schlüpfte.

Mutter Lina hatte sich kraftlos und voll tiefer, nagen-der Wehmut auf eine Bank niedergelassen, die am Wege stand. Um sie her spielten die Kinder im Sonnenschein, junge Mütter fuhren schwabend ihre jüngsten auf und ab, und lustige Bonnen sprangen mit den ihnen anvertrauten Sprößlingen über die Wiese. Mutter Lina sah es nicht, ausdruckslos und starr blickte sie vor sich hin.

Mit einem Male schaute sie rasch auf. Hatte man sie gerufen? Sie fuhr sich mit der Hand über die Augen und beschattete sie dann, als erpöbe sie in weiter Ferne einen, der sie beim Namen nannte.

Nichtig, dort stand er, der Auser und winkte ihr. Drüben, hinter der Mauer mit den weißen und schwarzen Steinkreuzen, hinter den abgebrochenen Säulen und den schlanken Lebensbäumen stand er, der große, gebückt gehende Mann mit den knochigen Wangen und der blinkenden Sense über der Schulter. Der Tod rief sie zu den Toten.

Gehorsam, ohne es zu wollen, erhob sie sich und schritt zum Friedhof hinüber. Dort drüben lag die Ruhestätte ihres Mannes. An dem grünen Hügel sank sie nieder.

Wie war's so still hier zwischen den schwarzen Mauern. Hier schwieg der Wind, und die Blätter der Bäume vergasen das Rauschen. Die Steinkreuze standen kalt und schweigend in Reih und Glied, wie am eigenen Frost erkrorene Totenwächter, die Cypressen reckten anklagend ihre spigen Haupter und die Trauerweiden sahen wie weinende, vom Schmerz durchschüttelte alte Mütterchen an den Gräbern. Dort drüben schaukelten sie eine frische, tiefe Gruft — lautlos hachen die Spaten ins Erdreich.

Die Abendnebel begannen zu sinken. Wehende, graue Schleier schwebten über die Grabstätten, als seien die Toten auferstanden, als wanderten sie schweigend durch die Bäume. Das Glöcklein der Kapelle läutete zum Feierabend — wie ein schwingender, schluchzender Gesang zog's durch die Wipfel. —

(Fortsetzung folgt.)